STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel:

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_18900110

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats-und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
https://www.sub.uni-hamburg.de

Nr. 8. 4. Jahrgang.

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo" erscheint täglich, außer Montags.
Der Abonnementspreis beträgt: durch die Post bezogen (Nummer des Postkatalogs 25..6) ohne Bringegeld vierteljährlich ℳ 4,20; durch die Kolportöre wöchentlich 36 ₰ frei in's Haus.
Verantwortlicher Redaktör: Otto Stolten in Hamburg.

Freitag, den 10. Januar 1890.

Anzeigen
werden die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 25 ₰ berechnet.
Anzeigen-Annahme in der Expedition, sowie sämmtlichen Annoncen-Büreaus.
Redaktion und Expedition: Große Theaterstraße 44 in Hamburg.

Von der Weltbühne.

Unser famoser Kartellreichstag wird vom Stöcker'schen „Volk" also gekennzeichnet:

„Der würdelose Eindruck, den der Reichstag fast stets macht, hatte sich in jüngster Zeit noch verstärkt. Es war fast keine Sitzung beschlußfähig. Sachliche Leistungen irgend hervorragender Art hat der Reichstag in der Sitzung vor Weihnachten nicht aufzuweisen. Wenn er nicht in einem sehr unvortheilhaften Geruch aus dem Leben scheiden will, wird der Reichstag in diesen Wochen sich sehr zu seinem Vortheile ändern müssen."

Die Aussicht, sich zu ändern, ist bei diesem Reichstag nicht vorhanden. Die „M. Z." meldet nämlich: „Von den Abgeordneten sind bis jetzt erst so wenige eingetroffen, daß heute an ein beschlußfähiges Haus nicht zu denken ist." Und wie der Anfang, so das Ende.

Die Nationalliberalen hätten diesmal ein Rückgrat von Stahl, sie beharrten unter allen Umständen auf der Verwerfung der Ausweisung — also hat ein „hervorragender" Nationalliberaler nach der Versicherung der „Nürch. Neust. Nachr." im Privatgespräch geprahlt. Diese Großsprecherei erfährt sofort eine bezeichnende Entgegnung im „Hannov. Kur.". Diesem Blatte wird nämlich aus Berlin geschrieben, daß man auf nationalliberaler Seite sich doch fragen müsse, wodurch man dem Gemeinwesen mehr nütze, durch Annahme eines Kompromisses oder durch starres Festhalten am Kommissionsbeschluß. Man müsse in den letzten Momenten des Reichstages das Schauspiel der Uneinigkeit vermeiden.

So, nun weiß man, wie das Rückgrat von Stahl aussieht.

Der Entscheid der Reichskommission, betr. Aufhebung des Verbots des „Sächsischen Wochenblattes" lautet wie folgt:

„Unzweifelhaft sind es sozialdemokratische Tendenzen, welche, wie überhaupt in dieser Zeitschrift, so auch in Nr. 141 des laufenden Jahrganges hervortreten, und geschieht dies in dem von der Verbotsbegründung angezogenen Artikel × Burgk auch in einer den öffentlichen Frieden insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise. Insoweit ist der Verbotsbegründung in vollem Umfange beizustimmen. Dagegen fehlt es auch hier wieder an dem Nachweise, daß jene Bestrebungen auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtet sind. Es kann dahin gestellt bleiben, ob in dem Falle, wenn derartige Aufreizungen zum Klassenhasse regelmäßig in allen Nummern der Zeitschrift oder auch nur in den meisten derselben wiederkehrten, sich die Annahme rechtfertigen ließe, daß es durch Erregung einer zu Gewaltthaten geneigten und bereiten Stimmung in den Arbeiterkreisen auf gewaltsame Durchsetzung der Parteiziele, d. h. auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung abgesehen sei. Dieser Fall liegt indessen bis jetzt nicht vor, wenn auch freilich die sozialdemokratischen Bestrebungen in dem „Sächsischen Wochenblatt" in einem scharfen Tone vertreten werden.

Muß das Verbot der Nummer 141 aufgehoben werden, so fällt das Verbot des ferneren Erscheinens der Druckschrift, welches die Bestätigung des ersteren Verbots zur nothwendigen Voraussetzung hat, von selbst hinweg."

„Hier ist ein Sozialdemokrat!" Die „Rudolstädter Zeitung" weiß folgendes Stückchen von der Altenburger Polizei zu erzählen:

„Am 1. Weihnachtstage hielten sich im Altenburgischen Dörfchen Oberhasel in einer Restauration ein Landwirth, dessen Bruder und der 21 Jahre alte Bäcker R. aus Hamburg auf. Der junge Bäcker sprach über die Sozialdemokratie. Im Laufe des Gesprächs erhob der junge Mann sein Glas und brachte auf die Sozialdemokratie ein Hoch aus in Anwesenheit des Ortsschulzen. Dieser gab darüber seinen Unwillen kund und sagte: „Hier sind Zeugen, wir wollen schon sehen." Im Uebrigen verhielt sich der Bäcker auf Zureden des Wirths ganz still, und ist weiter in der Wirthschaft nichts vorgekommen. Man ging ganz wohlgemuth nach Hause. Am folgenden Morgen wurde der junge Bäcker von dem Gensdarmen geweckt, mit Handschellen gefesselt und nach der Stadt Kahla vor den Obergensdarmen geführt mit dem Bemerken, hier sei ein Sozialdemokrat. Alsdann wurde der junge Mann im Amtsgerichtsgefängniß vom 26. Dezember ab bis zum 4. Januar in Haft gehalten. Nachträglich wurde durch Strafbefehl des Amtsgerichts vom 4. Jan. der Bäcker, weil er ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm und groben Unfug verübt, zu einer Haftstrafe von einer Woche verurtheilt, unter Anrechnung der achttägigen Untersuchungshaft auf diese Haftstrafe. Alles dies also ohne vorher erfolgte Anklage, ohne Vernehmung des Angeklagten, eidliche Vernehmung der Zeugen, nach den Aussagen des Ortsschulzen, welche der Bestrafte nicht für richtig anerkannt hat und gegen welche er Zeugen vorbringen wollte."

Wenn die Darstellung der „Rudolst. Ztg." richtig ist, so — nein, ein Kommentar dazu ist im verwegensten Sinne des Wortes überflüssig.

Die Bäckermeister und Mehlhändler in Passau in Baiern haben an den Reichskanzler eine **Eingabe** gerichtet, in welcher sie unter eingehender Motivirung bitten: „Es wolle im Wege der Reichsgesetzgebung bei Brot und Mehl die Zolleinfuhrsbegünstigung gänzlich beseitigt, eventuell bestimmt werden, daß die Begünstigung zur zollfreien Einfuhr von 2 Ko.-Brot und -Mehl für jede Haushaltung des Grenzbezirkes nur für diejenigen Orte Platz greifen dürfte, an welchen nach dem Ermessen der betr. Landesregierungen hierzu ein Bedürfniß besteht."

Die „Bresl. Morg.-Ztg." entnimmt dem „Wüstegiersdorfer Gebirgsboten" eine Stelle aus einem **„Neujahrsbericht aus der evangelischen Kirche"** zu Wüstegiersdorf: Unter Nr. 5 heißt es wörtlich: „Getraut wurden 56 Brautpaare, gegen 49 im Vorjahre, darunter 42 rein evangelischer und 14 gemischter Konfession; ebenso 25 ehrliche und 31 gefallene Bräute." Der „Wüstegiersdorfer Gebirgsbote", der diese die ganze Gegend alarmirende Nachricht bringt, ist ein Kartellblatt und der Pastor, von dem sie ausgeht, gehört der strengen Orthodoxie an.

Aus Oberschlesien schreibt man der „Köln. Ztg.", dem aufmerksamen Beobachter entgehe es nicht, daß es unter der ganzen Arbeiterbevölkerung gähre, und daß man auf neue Ausstände in den Gruben gefaßt sein müsse.

Am Sonntag hat wiederum zu Altwasser eine zahlreich von Delegirten der einzelnen niederschlesischen Belegschaften besuchte **Bergarbeiter-Versammlung** stattgefunden, in der, nach der „Frkf. Ztg.", beschlossen wurde 1) Einführung achtstündiger Schicht exkl. Ein- und Ausfahrt vom 1. April d. J. ab, 2) Einführung eines Wochenabschlags von ℳ 12, 3) Erhöhung der Löhne um 10 pZt. zu verlangen. Die Versammlung in Altwasser wurde mit den Worten geschlossen: „Wir wollen Frieden mit unseren Arbeitgebern, aber keinen Kirchhofsfrieden."

Aus **Saarbrücken** wird jetzt berichtet, daß die Bergleute entschlossen sind, den verurtheilten Bergmann Nikolaus Warken als ihren Kandidaten aufzustellen. Auch Herr von Stumm wird sich einem parteilosen Arbeiter gegenüber sehen. Sind die Arbeiter einig, so wird Warken in Saarbrücken gewählt.

Sozialdemokratische Reichstagskandidatur für den Wahlkreis Eschwege-Schmalkalden: Wilhelm Pfannkuch-Kassel.

Auch ein Grund. Das Bezirksamt in Ludwigshafen verbot eine Volksversammlung, um einer Weiterverbreitung der Influenza vorzubeugen. — In Pirmasens wurde eine Volksversammlung aufgelöst, weil der Redner, Reichstagskandidat Meyer, in seinem Vortrage über die Kartellparteien, auch über die Lockspitzel Schröder in Zürich und Pourbaix in Belgien sprach und die Aufforderung des Polizeikommissars, sich an die Tagesordnung zu halten, mit der Bemerkung beantwortete, die Lockspitzel gehörten auf das Kerbholz der Kartellparteien.

Aus Sachsen, 7. Januar. (Frkf. Ztg.) „Während der Streit über die Rechtsgültigkeit des Vorgehens der Behörden gegen die Boykottverhängungen der Sozialdemokraten auch unter Juristen noch nicht abgeschlossen ist, stellt sich immer mehr heraus, daß jenes Vorgehen einen wirklichen Schutz gegen „Verrufserklärungen" überhaupt nicht bietet. Während früher die sächsischen Sozialdemokraten ihre Parteigenossen aufforderten, beispielsweise bei einem saalverweigernden Wirth nicht zu verkehren, befolgen sie heute häufig die umgekehrte Taktik, indem sie solche Wirthe öffentlich empfehlen, die der Partei Entgegenkommen zeigen; vielfach heißt es auch einfach: „Wirth X. oder Y. giebt seinen Saal nicht her." Bei dem außerordentlichen Korpsgeist, der unter den sächsischen Arbeitern herrscht, genügt eine derartige einfache und juristisch zweifellos einwandfreie Mittheilung, um die „Sperre" über ein mißliebiges Geschäft zu verhängen."

Die Berliner Arbeiter haben mit ihrem **Boykott-System** gegenüber den Brauereien und Wirthen, welche ihnen ihre Lokale nicht für Versammlungen einräumten, fast durchweg Erfolg errungen. Während zu Anfang der Boykott-Bewegung den Arbeitern kaum 20 Säle zur Verfügung standen, ist die Leiterin der Bewegung, die Lokal-Kommission, jetzt in der Lage, eine Liste von gegen 100 derartigen Lokalen veröffentlichen zu können. Auch sämmtliche Friedrichshagener Wirthe, die keinem Sozialdemokraten den Verkehr mehr gestatten wollten, haben jetzt in Folge der Drohung der Berliner Arbeiter, keine Landpartieen nach Friedrichshagen machen zu wollen, nachgegeben.

Wien, 8. Januar. Ueber den Stand der Ausgleichskonferenz wird mitgetheilt, daß die Tschechen auf dem starren Standpunkt verharren und die Deutschen keine Konzessionen zu machen geneigt seien.

Pest, 8. Januar. Der Unterrichtsminister hat die hauptstädtische Behörde ermächtigt, die Unterrichtsanstalten wegen der Influenza-Epidemie eventuell für längere Zeit zu schließen.

Bern, 8. Januar. Italien drückte die Geneigtheit zu neuen Unterhandlungen, betreffend den Simplontunnel und den Grenzzollschutz aus.

London, 8 Januar. Aus Lissabon erhält die „Times" eine Drahtmeldung, welche die dortige Lage in Folge des englisch-portugiesischen Kolonialzwistes als überaus ernst darstellt. Ein Bruch zwischen England und Portugal wäre nur eine Frage weniger Tage, vielleicht Stunden. Die Lissaboner Zeitungen erklären nachdrücklich, Portugal könne und werde nicht nachgeben. Man befürchte in portugiesischen Regierungskreisen, daß England entweder einen Punkt an der Küste von Mozambique, die Delagoa-Bay oder Quilimane besetzen werde. Aus Sansibar wird gemeldet, daß die dort versammelten neun britischen Kriegsschiffe, eines nach dem anderen, mit versiegelten Ordres abgehen. Dies deutet an, daß die englische Regierung irgendwo einen Schlag zu führen beabsichtigt, falls die erwartete portugiesische Antwort auf Salisburys letzte Note keine Befriedigung gewährt.

Der Streik-Ausschuß der Gasheizer läßt Zettel vertheilen, worin er die Arbeiter und Arbeiterinnen Londons auffordert, Niemanden bei sich im Hause als Miether aufzunehmen, welcher in den Gasanstalten der South Metropolitan Gasgesellschaft beschäftigt ist. Die Beamten der im Kampfe befindlichen Gesellschaft erklären, der Umstand, daß die Besatzung von drei Kohlenschiffen die Arbeit niederlegte, habe der Gesellschaft keinen Schaden zugefügt. Es sei sofort gelungen, andere Matrosen zu engagiren und nicht zum Gewerkverein gehörige Kohlenträger hätten darauf die Schiffe entladen.

Die schottische Arbeiterpartei hielt letzte Woche in Glasgow ihre erste Jahresversammlung ab. Der von der Partei unterstützte Abgeordnete für Govan, John Wilson, wurde in dem verlesenen Berichte getadelt, weil er im Parlament noch nicht gezeigt habe, daß er für die Rechte der Arbeiter kämpfen wolle. Scharfe Worte fielen gegen die Politiker, welchen ehrliche, grundsatztreue, einfache Leute meistens nicht trauen könnten.

Antwerpen, 8. Januar. („B. T.") Siebenundvierzig Personen sollen wegen schimpflichen Mädchenhandels von hier ausgewiesen werden.

Brüssel, 7. Januar. („Voss. Ztg.") „Die Assoziation Charbonnière in Charleroi hat nach zweistündiger Berathung mittels geheimer Abstimmung die maßvollen Anträge der Bergleute abgelehnt; sie überläßt jeder Kohlenzeche, ob sie die Schichtdauer vermindern und die Löhne erhöhen will. In Charleroi, wo dieser Beschluß gestern in später Abendstunde bekannt wurde, rief er das peinlichste Aufsehen hervor. Die Bergarbeiter selbst „halten aber fest". Heute ist der Ausstand im Becken Charleroi ein allgemeiner; auch die Kohlenzechen der unteren Sambre haben den Betrieb einstellen müssen. Im Lütticher Becken wächst der Ausstand am ganzen linken Maasufer; in Jemappe, in Marihaye feiern die Kohlenzechen. Im Borinage, in welchem man die Entscheidung der Kohlenzechen Charlerois erst heute erfahren wird, hatten schon bis gestern Abend 6000 Bergleute die Arbeit eingestellt. Unter dem jubelnden Zurufe der Bergleute in Cuesmes rief der einflußreichste Führer des Borinage und Mitglied des Generalraths der belgischen Arbeiterpartei, Herr Fauvian: „Der König fordert, daß ihm das Land seinen mot d'ordre giebt. Der mot d'ordre der arbeitenden Klassen ist: Wir wollen den gerechten Lohn unserer Arbeit und das allgemeine Stimmrecht." Der Ausstand wird wachsen, und es stehen der belgischen Industrie, aber auch dem Lande selbst böse Tage bevor. Die allgemeine Stimmung spricht sich nicht günstig über die Großindustriellen aus. Inzwischen rüstet sich die Arbeiterpartei zum Widerstand. Die Genter Sozialisten, stets die Ersten im Kampfe, haben sofort den wallonischen Brüdern 200 Franks gesendet und auf heute die Komites aller sozialistischen Gesellschaften einberufen, um die Hülfe zu organisiren. Bisher ist im Becken Charleroi noch wenig Noth unter den Bergarbeitern zu spüren; die Händler stehen auf Seiten der Arbeiter und helfen ihnen."

Kapitalistische Blätter verbreiten die Nachricht von einem Dynamitattentat, das gegen das Haus eines Bergwerksaufsehers gerichtet gewesen sein soll. Man will den Bergarbeitern die Sympathieen des Bürgerthums rauben.

Paris, 8. Januar. Die „Patrie" meldet, der Finanzminister Rouvier werde der Kammer eine Vorlage, betreffend eine neue Anleihe von 1200 Millionen, unterbreiten.

Rom, 8. Januar. Die italienische Abgeordnetenkammer hat bekanntlich ein Gesetz angenommen, welches die Verwaltung der Wohlthätigkeitsanstalten der Geistlichkeit entzieht, und dem Staat und den Gemeinden unterstellt. Darüber ist die Geistlichkeit selbstverständlich wüthend, da sie sich das ausschließliche Recht vindizirt, diese Anstalten zu verwalten. Bei der Natur der Geistlichkeit war es vorauszusehen, daß sie alle Hebel in Bewegung setzen würde, die Zustimmung des Senats zu dem Gesetze zu verhindern. Der „B. Z." meldet man nun diesbezüglich: „Der „Kapt Fracassa" erfährt aus angeblich bester vatikanischer Quelle, daß der Papst in Sachen der Reform der frommen Stiftungen eine unmittelbare politische Agitation beginne, indem ein vertrauliches Rundschreiben des Kardinalvikars alle italienischen Bischöfe anweise, die konservativen Senatoren zu bearbeiten, damit der Senat die Vorlage verwerfe.

Aus Sansibar meldet man der „Times", daß der Kampf, in welchem Major Wißmann am 5. Januar die befestigte Stellung Buana Heris bei Saadani einnahm, ein sehr heftiger war; derselbe dauerte mehrere Stunden. Die Eingeborenen, welche hartnäckigen Widerstand leisteten, erlitten große Verluste. Die Deutschen hatten 15 Verwundete. Buana Heri entkam in das Dickicht. In den Verschanzungen wurden eine Menge Hinterlader und Munition aller Art gefunden. Seit 6 Tagen sind keine Nachrichten von Emin Pascha eingetroffen. Die Verbindung mit Bagamoyo ist abgeschnitten, weil Major Wißmann die Dampfer bei Saadani konzentrirt hat.

New-York, 8. Januar. Die nach Südamerika entsandte Expedition des Observatoriums zu Lick meldete, daß die Beobachtungen einer Sonnenfinsterniß vollkommen gelungen seien.

Ein Dekret der provisorischen Regierung in Rio de Janeiro vom 7. d. M. ordnet die Trennung der Kirche vom Staat an und garantirt religiöse Gleichstellung. Die vom Kaiserreich bewilligten Pensionen sollen weiter bezahlt werden.

Zeitungsstimmen.

Eine milde Betrachtung.

„Die Arbeiterbewegung," schreibt das „Berliner Volksblatt", „hat die Köpfe revolutionirt, eine Fülle neuer, fruchtbringender Gedanken ist auf dem Kulturacker aufgegangen, die Bourgeoisie sieht durch die Macht der Thatsachen sich gezwungen, den großartigsten Emanzipationskampf, welchen die Geschichte je gesehen hat, grollend zwar, aber trotz alledem doch anzuerkennen.

Die herrschenden Klassen sind in der Zwangslage, irgendwie zur sozialen Frage und zu ihrem Erzeugniß, der sozialen Demokratie, Stellung zu nehmen. Mögen sie zu den mechanischen Mitteln der Unterdrückungspolitik, zu Bajonnetten und zu Ausnahmegesetzen greifen, oder mögen sie mit Palliativen an den Schäden des Kapitalismus herumkuriren in der Hoffnung, ihre Pillen und Latwergen seien Allheilmittel, mögen sie den Fehdehandschuh aufnehmen, welchen die Theoretiker der Arbeiterklasse ihnen hinwerfen, Eins steht unerschütterlich fest: Der Block des Sozialismus versperrt den Weg.

Konservative Kropatschecks und Kamillenthee-Liberale von der Oechelhäuser'schen Richtung, ultramontane Sozialpolitiker wie Vogelsang und die Schüler des Schulze von Delitzsch, sie Alle machen in Sozialismus, sie deklamiren über Arbeiterschutz, über Fabrikgesetzgebung, über die soziale Reform, als ob sich dies Alles von selbst verstände.

Und wie lange ist es denn her, daß die Parteigenossen der Baumbach, Richter den Bahnbrecher der deutschen Arbeiterpartei bekämpften mit den nichtswürdigen Waffen böser Gassenbuben? Wie viele Jahre sind verflossen, seitdem die Berliner Fortschrittler unseren Ferdinand Lassalle nach der berühmten Versammlung im Eden-Theater angespieen haben?

Hört man die Kämpen des Deutschfreisinns, hört man die Junker und Schlotbarone, so sollte man meinen, die Fürsorge für die Armen und Elenden sei ihnen in Erbpacht gegeben.

Und doch ist ihr Gebahren nur ein Angstprodukt. Die Fluthen der proletarischen Bewegung wachsen immer mehr, sie breitet sich aus und sie vertieft sich, den Priestern des Mammon wird um ihre Gottähnlichkeit bange und sie suchen auf diese und jene Weise mit dem Kommenden sich abzufinden.

List, Gewalt, Heuchelei, Scheinzugeständnisse, lächerliche Abschlagszahlungen, Schachern, Feilschen, ein wahrer Markt der Eitelkeiten ... Man bemüht sich, den grundsätzlichen Gegensatz zu bemänteln, zu vertuschen und zu verwischen, der zwischen der Partei der Besitzenden und der Partei der Besitzlosen sich aufthut. Ein Fandango auf Eiern wird getanzt, um sich und die Anderen über die wahre Sachlage hinwegzutäuschen.

Auf jeden Fall profitirt die Arbeiterklasse. Sie macht sich keine Illusionen über die sozialpolitische Leistungsfähigkeit der herrschenden Kreise, sie überschätzt aber auch die eigenen Kräfte nicht. Noch weit tiefgründiger muß das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit im werkthätigen Volke sein, ehe das Ringen nach umfassender Verbesserung der Sozialzustände einen Erfolg aufweisen wird. Aber die Riesenarbeit, welche noch zu thun ist im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt, des Friedens, des wirthschaftlichen, geistigen, sittlichen Fortschritts, diese Riesenarbeit ist des Schweißes der Edlen werth.

Unverdrossen, unverzagt fortzuschaffen ist die Losung. Die Reichstagswahlen stehen vor der Thür. Der Kampf mit dem Stimmzettel ist ein bewundernswerthes Mittel, die Massen mit politischen Ideen zu erfüllen, das Volk aus dem Traumdasein aufzurütteln, zu welchem ökonomische Unterdrückung und politisch-büreaukratische Bevormundung es verurtheilen. Nachdem der Kartell-Reichstag dem deutschen Michel die fünfjährigen Legislaturperioden bescheert hat, ist es eine um so dringendere Pflicht, die Sturmglocke zum Wahlkampf zu läuten. Fort mit den Hurrahbrüdern! Das ist das Zeichen, unter welchem die 1890er Wahl vor sich gehen wird.

Die deutschen Wähler haben für ihre Zaghaftigkeit, für ihre Piepmeierei, für ihre Melinitbombenfurcht gebüßt. Sie müssen zeigen, ob sie endlich in sich gegangen sind, ob sie es satt haben, sich von den Brotvertheuerern und Freiheitsfeinden noch länger anführen zu lassen.

Sache der zielbewußten Arbeiter ist es, dafür zu sorgen, daß möglichst viele Vertreter des Proletariats in den Reichstag einziehen. Unabhängige, scharfe, thatkräftige Vorfechter des arbeitenden Volkes brauchen wir, die den alten Parteien die ungeschminkte Wahrheit sagen, auf kein Tüpfelchen von dem ökonomischen und politischen Programm der Arbeiterpartei verzichten, und den Gegnern auf die Finger sehen, damit sie nicht im Dunkeln gegen Volksfreiheit und Volkswohl mantschen und munkeln.

Daß Massenaufgebot der nächsten Wahl wird der Welt zeigen, wie die Sozialdemokratie in Deutschland Wurzel gefaßt hat.

Die Sozialreform von Oben mit ihren Versicherungsgesetzen, die Leistungen strebsamer Staatsanwälte, die Wirksamkeit des Sozialistengesetzes, die Mißwirthschaft des Kartells und die großartige Entwicklung der bürgerlichen Produktionsweise, die Auflösung des Kleinbetriebs und die Forschritte der Milliardäre, die Lohnkämpfe der Grubenarbeiter und die Geheimbünde der Monopolge-

---

Treu wie Gold.

Novelle von Franz Laufkötter.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Thun Sie Ihre Schuldigkeit!"

Paul überreichte dem Beamten seine Börse, welche einen Betrag enthielt, wie man ihn auf einer solchen Reise mit sich zu führen pflegt. Auch sonst fand sich durchaus nichts Auffallendes.

„Lassen Sie uns aufbrechen," sagte der Beamte.

„Ohne von der Gesellschaft Abschied zu nehmen? Würden Sie mir vielleicht gestatten ..."

„Es liegt dies nicht in meiner Macht und außerdem erscheint es mir auch in Ihrem Interesse rathsamer, darauf zu verzichten. Ihre Bläffe und Erregtheit würde der Gesellschaft auffallen und dieselbe auf Vermuthungen bringen, welche Ihnen wohl nicht angenehm sein dürften."

„Sie könnten ja vielleicht einige Zeilen niederschreiben und durch den Wirth übergeben lassen," sagte der andere Beamte.

Das geschah und ungesehen verließen die drei Männer das Haus. Als sie den Berg hinabstiegen, warf Paul noch einen Blick hinter sich. Nur die Ruine war sichtbar, sie ragte aus den Laubkronen der Bäume hervor. Bruchstücke des Gesanges drangen an sein Ohr. Die Männer blieben stehen und lauschten dem Liede, welches die Schwäbin grade sang:

Zum Sterben bin i
Verliebet in Di,
Deine schwarzbraune Aeuglen
Verführen ja mi.

Bist hier oder bist dort
Oder sonst an eim Ort,
Wett wünsche, könnt rede
Mit Dir a paar Wort.

Mein Herz ist verwundt,
Komm Schätzle, mach mi g'sund,
Ach, laß mi nu küsse
Dein purpurroth'n Mund.

Dein purpurroth'r Mund
Macht Herze gesund,
Macht d' Jugend verständig,
Macht Todte lebendig,
Macht Kranke gesund.

Sonst Kainer ist hier,
Derselbig g'fall mir —

Die Sängerin brach mitten im Gesange ab. Und weiter ging's hinab, durch die Weinberge, wo die Trauben der Lese entgegenreiften. Paul dachte an zwei liebe, schwarzbraune Aeuglein. Er sprach kein Wort, während seine Begleiter sich angelegentlichst über einen entsprungenen Gefangenen unterhielten, dessen Wiederergreifung der Polizei noch immer nicht gelungen war.

Unterdessen hatte der Wirth Pauls Zeilen überreicht.

„Das ist aber wirklich wunderbar," sagte der Onkel, nachdem er sie überflogen hatte, „bei Nacht und Nebel zu verschwinden."

Gudulu hielt erschrocken inne und richtete ihr tiefschwarzes Auge auf den Sprecher. Dieser theilte der Gesellschaft mit, daß sein Neffe wegen einer dringenden, wichtigen Angelegenheit unverzüglich habe abreisen müssen.

„Einige Augenblicke, um Abschied zu nehmen, wären doch wohl zu erübrigen gewesen," fügte er hinzu.

„Paul ist fort?" fragte der Backfisch. „Pfui, wie abscheulich!"

„Wie Schade!" seufzte Gudula.

„Ein interessanter Mensch, der Herr Roßbach," sagte der Student. „Eine gradezu phänomenale Erscheinung. Ein junger Kaufmann und hat sich mit Kants Kritik der reinen Vernunft beschäftigt ... Und hat ein Verständniß davon gehabt ... wahrlich pyramidal!"

„Er wird mir bald Nachricht zukommen lassen," behauptete der Oheim, „über sein räthselhaftes Verschwinden. Bis dahin müssen wir uns gedulden ... Singe nur weiter, Gudula!"

Gudula hatte keine Lust mehr zum Singen, überhaupt hatte sich seit Pauls Abwesenheit ein Mehlthau über die Feststimmung gelegt. Ziemlich einsilbig traten nach kaum einer Stunde die vorher so ausgelassenen Pilger die Heimreise an.

„Wenn ihm nur kein Unglück begegnet ist, Gretchen," flüsterte spät am Abend Gudula ihrer Freundin in's Ohr. Die beiden Mädchen hatten sich bereits entkleidet und zur Ruhe gelegt. „Er sah immer so gedankenvoll vor sich nieder und grübelte, als ob er ein schweres Leid zu tragen habe, das ihm Niemand abnehmen könne. Ich glaube, er liebt unglücklich ... Es sollte mir leid thun ... sehr leid."

Gretchen erwiderte nichts, sondern sah die Sprecherin forschend an. Gudula erröthete tief und schlug die Augen nieder.

„Es ist ja thöricht," murmelte sie. „Er hat sein Herz verschenkt, worauf hoffe ich noch? Zu spät, zu spät!"

Und dann barg sie ihr glühendheißes Antlitz in die Kissen und aus den Augensternen, die den ganzen Tag hindurch vor Freude geleuchtet hatten, flossen langsam die Thränen herab und feuchteten das Lager.

Noch zwei andere Mädchenaugen konnten in dieser Nacht den Schlaf nicht finden. Sie vergossen keine Thränen, ihr Thränenquell war versiegt, — starr und trocken richteten sie sich zur Decke des Kämmerleins empor.

9.

Als Anita am Sonntagmorgen mit ihrem Vater zusammentraf, erschraken sie über ihr beiderseitiges verändertes Aussehen. Die Tante hatte Migräne vorgeschützt und war in ihrem Zimmer geblieben und so saßen Vater und Tochter allein am Frühstückstische.

„Ich will heute Morgen an Eduard schreiben," sagte Anita.

Während des ganzen gestrigen Tages und der langen, schlaflosen Nacht war ihr immer wieder der Gedanke gekommen, daß Eduard trotz seiner Abwesenheit dennoch um das Verschwinden des Geldes wisse. Der Verdacht gegen die Tante schien ihr, je länger sie darüber nachdachte, desto absurder.

„Eduard wird gewiß unangenehm überrascht werden, wenn er die Nachricht über Paul bekommt," meinte der Vater. „Ich weiß, er hält große Stücke auf ihn."

„Mit Grund, lieber Vater, denn Paul ist ihm stets ein treuer, aufopfernder Freund gewesen."

„Ob Paul wohl verhaftet ist?"

Die Frage hatte ihn die ganze Nacht gequält und es kostete ihm Ueberwindung, sie jetzt so ruhig auszusprechen.

„Ohne Zweifel ist Paul verhaftet," antwortete die Tochter, ohne in dem Ton der Stimme zu verrathen, was sie bei dieser Antwort empfand.

„Gewiß ist dies noch lange nicht," widersprach Kurzberger. „Ich vermuthe, die Hochzeit war nur ein vorgeschobener Grund und er ist längst über alle Berge."

Anita schüttelte den Kopf.

„Ich möchte wohl wünschen, er wäre fort und man könnte seiner nicht habhaft werden," fuhr er fort.

„Und das wünschest Du? Warum hast Du denn seine Verhaftung beantragt?"

„Das war gestern, Anita. Die erste Aufwallung. Es wäre doch sehr hart für mich, ihn auf der Anklagebank sehen zu müssen; er ist mir nun einmal zu sehr an's Herz gewachsen."

„Wenn er den Diebstahl begangen hat, Vater, so mag ihn auch die Strafe treffen — aber er hat ihn nicht begangen."

„Wer sonst könnte es gewesen sein? Eduard ist nicht hier, Tante ... Du beharrst doch wohl nicht auf Deinen thörichten Verdacht?"

„Nein," erwiderte sie offen, „es war Thorheit von mir, denselben zu äußern und ich bin bereit, dies auch der Tante zu erklären."

„Das ist Recht, meine Tochter. Daran erkenne ich Dich. Offen sein Unrecht erklären, das ehrt den Menschen."

„Und wenn Du Paul mit dem Verdacht Unrecht gethan hättest, Vater?"

Er runzelte die Stirn.

„Ich bin nicht allwissend, Anita, und kann einem Menschen nicht in's Herz sehen. Aber das sage ich Dir, mit meinem Wissen und Willen soll ihm kein Unrecht geschehen. In keinem Punkte. Noch gestern bin ich zum Herrn Staatsanwalt gegangen und habe ihm die Mittheilung gemacht, wie es meine Pflicht war, daß auch meine Schwägerin, Deine Tante, das Geheimniß des Schlosses kannte."

„Und er sagte?"

„Er lächelte und lobte ironisch meine Gewissenhaftigkeit. Du siehst, wohin Du mit Deinem Verdachte gerathen bist ... Uebrigens will ich mich sogleich erkundigen, ob Paul wirklich verhaftet worden ist."

Er machte sich zum Ausgehen fertig, Anita schrieb an ihren Bruder.

Als Kurzberger heimkehrte, eilte sie ihm bereits auf der Treppe entgegen.

„Nun?"

„Paul ist da."

„Gefangen?"

„In Untersuchungshaft. Ich habe mit dem Beamten, der ihn verhaftet hat, gesprochen. Paul hat wirklich an der Hochzeit seiner Kusine theilgenommen und am Tage nach derselben mit der Hochzeitsgesellschaft eine Partie in's Siebengebirge unternommen. Bei der Ruine Heisterbach ist er verhaftet worden."

„Mitten unter der Hochzeitsgesellschaft?"

„Nein. Ohne jegliches Aufsehen ist die Verhaftung erfolgt, die Gesellschaft hat nichts davon erfahren."

„Und was hat Paul auf die Beschuldigung erwidert?"

„Er hat selbstverständlich seine Schuld in Abrede gestellt."

„Selbstverständlich ... weil er eben unschuldig ist."

„Hat man die Summe Geldes bei ihm vorgefunden?"

„Nein."

„Und Du glaubst noch immer an seine Schuld?"

„Es kann Niemand anders gewesen sein. Der Verdacht ist zu gravirend."

„Und wird man ihn auf einen bloßen Verdacht hin verurtheilen?"

„Wenn das Richterkollegium die Ueberzeugung gewinnt, daß er die That begangen hat, so wird dasselbe ihn auch verurtheilen."

„Ist es schon vorgekommen, daß ein Unschuldiger verurtheilt worden ist?"

„Schon mehr als einmal, mein Kind, denn die Richter sind eben auch nur Menschen und nicht allwissend."

„O Gott, o Gott, wenn auch ihn dieses Schicksal träfe. Glaubst Du wirklich, Vater ..."

„Die Zeit wird es lehren und wir müssen das Kommende geduldig abwarten ... Morgen werde ich ihn zu sprechen suchen, heute wird es des Sonntags wegen nicht angängig sein."

Da ihm das Gespräch unbehaglich wurde, verließ er rasch seine Tochter, in deren Augen er beständig einen stummen Vorwurf zu lesen glaubte. —

Es war Sonntagmorgen. Auch in die enge Gefängnißzelle, in welcher Paul ruhelos auf und abschritt, drangen die Klänge der Sonntagsglocken, die die frommen Beter zum Gotteshause luden, auch durch das kleine, vergitterte Fenster, zu dem er sehnend emporblickte, stahl sich ein Strahl der Morgensonne hinein, die draußen warm und hell auf Straßen und Dächern, auf Flur und Hain lag. Wie Töne aus einer fernen, fremden Welt berührten die Glockenklänge sein Ohr, wie ein Ueberrest entschwundenen, längst vergangenen Glückes erschien ihm der Sonnenstrahl.

Paul hatte sich in sein Schicksal gefunden und blickte gefaßt in die Zukunft. Er hatte den Sachverhalt erfahren und die Schwere der Verdachtsmomente begriffen, er wußte, wer der Thäter war, es unterlag keinem Zweifel mehr, daß Eduard in jener Nacht zum Diebe geworden. Aber was half ihm diese Gewißheit? Er würde niemals davon Gebrauch machen, eher — er wagte nicht, den Gedanken zu Ende zu denken. Vor seinem Geist stiegen alle Gutthaten auf, welche ihm sein Prinzipal seit manchem Jahr erwiesen. Er hatte ihn, den bestraften Verbrecher, liebevoll in sein Haus aufgenommen und ihn gehalten wie einen Sohn. Und er sollte undankbar sein und auf dessen Namen einen Makel werfen? Nein, nie und nimmer! Eher mochte sein eigner Name noch einmal mit Schande beladen werden. Und an sein treues Lieb dachte er und an das Versprechen, welches er ihr gegeben. „Wenn ich es verhüten kann, soll niemals der Name Kurzberger befleckt werden." So hatte er zu ihr gesprochen, jetzt konnte er sein Versprechen einlösen. Es war ihm nicht mehr zweifelhaft, welchen Weg er bei seiner Vertheidigung einschlagen wolle. Er wollte seine Unschuld betheuern und an die Jahre erinnern, die er in treuer, ehrlicher Arbeit im Hause des Prinzipals zugebracht; er wollte Alles hervorheben, was geeignet war, zu seinen Gunsten zu sprechen — nur das Eine nicht, welches ihn mit einem Schlage von dem Verdacht befreien konnte. Es war der Sohn seines Wohlthäters, der Bruder seiner Geliebten und sein Freund, sein armer, armer Freund. Er wollte nicht frei werden zum Nachtheil Derer, die er liebte.

Wenn Eduard sich selbst als Thäter angäbe? Diese Frage beschäftigte ihn seit vielen Stunden. „Soll ich es wünschen?" dachte er. Leise, unmerkbar fast, schlich sich diese Hoffnung in sein Herz ein. Dann bin ich alles Verdachtes ledig und kann Jedem wieder frei in's Auge blicken.

(Fortsetzung folgt.)

sellschaften, die energische Agitation der Arbeiterpartei und ihrer Gegner, welch' eine Menge von Kräften thätig im Dienste der Sozialdemokratie!

Es geht vorwärts."

Ueber das Gravitationsgesetz des Kapitals

giebt der Wiener Advokat Dr. Friedr. Ellboger in seinem kürzlich erschienenen Werke „Die Erlösung" einige Ausführungen die wir in Folgendem, kurz und gemeinverständlich zusammengefaßt, als weiterer Verbreitung werth, mittheilen.

„Immer schneller," heißt es dort, „nähert die Entwicklung der volkswirthschaftlichen Verhältnisse sich ihrem Höhepunkte. Die wachsende Zentralisation des Reichthums, der auch absolut eine ungeheure Zunahme erfährt, saugt in steigender Progression die mittleren Wirthschaften auf und proletarisirt die Welt. Der Reichthum der Nationen, verhundertfacht durch eine bis zum einfachsten Handgriff vorgeschrittene Arbeitstheilung, durch die Heranziehung von Naturkräften, die den früheren Zeiten als Bewegungsfaktoren unbekannt waren zum Dienste der Produktion, ist in die Hände verhältnißmäßig weniger Familien zusammengeflossen, wo er, fortzeugend an seiner Selbstvermehrung, täglich neue Kreise bisher intakter Wirthschaften ergreift.

Die Volkswirthschaft ist so wenig wie die übrige gesellschaftliche Organisation ein unabänderlich Gegebenes, sondern menschliches Produkt, dem historischen Stoffwechsel, dem ewigen Prozeß des Werdens und Vergehens so gut unterworfen, wie überhaupt jede menschliche Einrichtung.

Und doch hat der Organismus der menschlichen Gesellschaft trotz seiner wechselnden Erscheinungsformen seine absoluten, d. h. in allen Formen der Erscheinung und unter allen Bedingungen wirkenden Gesetze. Die Gesetze der Volkswirthschaft sind die Gesetze der Materie und als solche ewig und unabänderlich. Das oberste dieser Gesetze, das den Weltbau zusammenhält, ist das von Newton entdeckte Gravitationsgesetz. Es ist im kleinsten Stäubchen ebenso wirksam, wie im Sonnenball; es nennt die Formel für die Kraft, mit der die Massen sich anziehen.

Die menschliche Wirthschaft, als eine durch Plan und Zweck des Individuums geleitete Bewegung des Stoffes, muß somit demselben Gravitationsgesetze unterworfen sein. Aber, könnte man einwenden, der menschliche Wille greift doch auch mit ein in die wirthschaftliche Stoffbewegung. Gewiß, aber er kann den natürlichen Wirkungseffekt jenes Gesetzes doch nur in unbedeutendem Maße beeinflussen. Der menschliche Wille ist unter der Herrschaft des wirthschaftlichen Gravitationsgesetzes nicht wahrhaft frei und souverän; er ist abhängig von der wirthschaftlichen Materie. Wir empfinden diese Abhängigkeit des Willens. Wir nennen das Herrschaftsverhältniß des wirthschaftlichen Stoffes über den menschlichen Willen Interesse. Durch das wirthschaftliche Interesse wird der Wille unfrei, zum Mindesten abhängig, zum Exekutor des wirthschaftlichen Gravitationsgesetzes gemacht.

Den wirthschaftlichen Stoff nennen wir Kapital. Der Stoff wird zum Kapital dadurch, daß er in der wirthschaftlichen Gesammtorganisation eingeschaltet und durch die Arbeit gleichsam wirthschaftlich belebt wird. Da tritt er sofort in eine bestimmte Wechselbeziehung zu allen übrigen im Wirthschaftsorganismus funktionirenden Körpern; und diese Beziehung wieder wird durch das Gravitationsgesetz hergestellt. Je größer die Stoffmasse, desto größer die Anziehung.

Wie es das Schicksal aller planetaren Körper des Sonnensystems ist, sich einmal mit der Zentralsonne zu vereinigen, in sie hineinzustürzen, so ist es auf dem Gebiete der Volkswirthschaft das Schicksal der kleineren Kapitalien, vom großen Kapital angezogen und aufgenommen zu werden. In einem sich selbst überlassenen Verkehr, der dem freien Spiele der ökonomischen Kräfte keine Schranken setzt, muß das wirthschaftliche Gravitationsgesetz zur uneingeschränkten Geltung gelangen und einen Prozeß der gegenseitigen Aufsaugung erzeugen, der sich unter unseren Augen klar und sichtbar vollzieht und den politischen und sozialen Karakter der Zeitepoche bestimmt. Die Ansammlung ungeheurer Reichthümer in wenigen Händen, die damit im gleichen Schritte fortschreitende Enteignung des Mittelstandes, die Herabdrückung des Arbeiterstandes unter das durchschnittliche Kulturniveau sind das endgültige Ergebniß des wirthschaftlichen Gravitationsgesetzes. Dieses Gesetz wurde wach, als die zunehmende Ergiebigkeit der Arbeit einen Produktionsüberschuß schuf, der vom Kapital für sich beansprucht werden konnte.

Den endgültigen Sieg des Kapitals bezeichnet die Erfindung der Dampfmaschinen zu Produktionszwecken durch Watt.

Diese That Watts war ein Ereigniß von unermeßlicher Kulturbedeutung. Was seit Aristoteles die edelsten Geister erträumt, die wirkliche Befreiung des Menschengeschlechts von der Noth der Sklaverei, das sah man nun in absehbare Entfernung getreten; den kühnen, alten Traum, dessen Erfüllung vorher kein Gott zu gewähren vermochte, meinte man seiner herrlichen Erfüllung nahe. Man erhoffte eine Zukunft, wo alle Noth gebannt, jedes vernünftige Bedürfniß befriedigt ist und das Menschengeschlecht, im Besitze ungemessener Kräfte, seiner höchsten Bestimmung entgegeneilen kann.

Ist die Verheißung in Erfüllung gegangen? Haben die Dampfmaschinen, die übrigen ungeheuren Fortschritte der Mechanik und Chemie, all die Wunder der neueren Technik mit ihrem ungeahnten Aufschwung der Produktivität der Arbeit menschliches Elend beseitigt oder doch wenigstens gemildert? Die Antwort ist kurz: nein! Elend und Plage sind in's Unermeßliche gewachsen. Inmitten elementarer Produktionskräfte, die mit Befriedigungsmitteln aller Art die Welt buchstäblich überschwemmen, fristen Millionen Menschen bei harter Arbeit oder ohne Arbeit, ein Leben voll peinvoller Entbehrung, — ein Leben, in dem es ihnen oft an Lebensmitteln, um den Hunger zu stillen, gebricht, und an Kleidern, um ihre Blöße zu decken; ebenso an menschenwürdiger Wohnung.

In der Erkenntniß dieser mit wahrer Kultur unvereinbaren Thatsache wurzelt die Arbeiterbewegung, das Verlangen der arbeitenden Klassen nach einer Revision der wirthschaftlichen Ordnung. Freilich giebt sich ja eine gewisse im Dienste der herrschenden Interessenrichtungen stehende Pseudowissenschaft alle Mühe, eine Art Beweis dafür zu führen, daß die abgrundtiefe soziale Noth unserer Tage nicht eine Folge schlechter und unzureichender menschlicher Einrichtungen, sondern im innersten Wesen der wirthschaftlichen Naturgesetze begründet sei. Andererseits bemühen sich Theologen, das Massenelend auf den Willen einer „höheren Vorsehung" zurückzuführen. Das Eine wie das Andere ist recht bequem, besonders das Letztere, indem man damit zum Troste für den Armen einen Hinweis auf das „bessere Jenseits" verbindet.

Lange hat diese Lehre die Geister beherrscht, aber jetzt zieht sie nicht mehr. Die Produktionsanarchie hat den Massen einen gründlichen Einblick verschafft in das Wesen der wirthschaftlich-sozialen Verhältnisse und Zusammenhänge. Die Kultur des Jahrhunderts ruht auf einem Leichenhügel menschlichen Glücks und das Gravitationsgesetz des Kapitals, dieser eigentliche Geist des freien Verkehrs, ist ihr Baumeister.

Wie ein riesiger Magnetberg zieht das Kapital mit der Kraft seines Gravitationsgesetzes alle Werthatome des volkswirthschaftlichen Organismus in seinen Bannkreis, indem es sie theils mit sich vereinigt, theils als Quellen des Werthzuflusses durch das System der Lohnarbeit in ein dauerndes und unlösliches Abhängigkeitsverhältniß zu sich bringt. So wird das Massenelend zu einer Institution der modernen Kultur, indem die von dem guten Willen des einzelnen Unternehmers unabhängige Tendenz des Kapitalismus auf die massenhafte Vernichtung wirthschaftlicher Existenzen gerichtet ist, woraus als nothwendige Konsequenz ein Millionen-Proletariat sich ergiebt.

Immer tiefer dringt der Zerstörungsprozeß, immer dichter und enger konzentrirt sich das Kapital. Der Mittelstand verschwindet, das mittlere Vermögen hat das kleine verschlungen, um selbst die Beute des großen zu sein. Unter den schmerzlichsten Zuckungen kämpft das Bürgerthum, dem die konservative Politik die Funktion des Bannwaldes gegen die Arbeiterbewegung zugedacht hat, vergeblich gegen sein Schicksal an. Das Bürgerthum hat gegen eine Welt von Interessen die unbeschränkte Herrschaft des Kapitalismus, des wirthschaftlichen Gravitationsgesetzes, das sein Interesse war, durchgesetzt. Nun geht es grade an diesem seinem eigenen Prinzip zu Grunde. Der aus der Revolution des vorigen Jahrhunderts hervorgegangene Liberalismus hat, nachdem er die Ideenwelt des Mittelalters besiegt und die staatsbürgerliche Gesellschaft begründet, seine welthistorische Mission beendet; der Kreislauf ist geschlossen. Ist darum der Liberalismus ein „Irrthum", wie seine Gegner sagen? Gewiß nicht. Er ist eine historische Kategorie, so gut wie die Sklaverei des Alterthums und die mittelalterliche Hörigkeit. Er bezeichnet Recht, Sitte und Wirthschaft einer ein ganzes Jahrhundert umfassenden Epoche, die ihrem Ende entgegeneilt. Er hat sich ausgelebt, in seinen Wirkungen selbst aufgehoben. Gleichwohl war er ein nothwendiger, großartiger Durchgangspunkt; er hat die Erlösung der Menschheit vorbereitet und ermöglicht. Er hat grenzenloses Elend über die Welt gebracht und die arbeitende Menschheit verwüstet: allein aus tiefstem Verfall steigt das Licht eines neuen, herrlichen, befreienden Gedankens empor, des Gedankens der wirthschaftlichen Emanzipation und der sozialen Erlösung.

In Gegensätzen bewegt sich die Geschichte; jeglicher Fortschritt begreift sich als Vereinigung gegensätzlicher Ideen zu einer höheren Einheit.

Wir können in unseren Tagen dieses Phänomen in größter Schärfe beobachten. Die politischen und sozialen Gegensätze sind auf die Spitze getrieben; Reichthum und Armuth, Genuß und Elend stehen unvermittelt neben einander, wie noch nie; von der Höhe unserer Kultur schweift der Blick in die grundlosen Tiefen des Proletariats, der ganze Komplex weltbewegender Probleme, die soziale Frage, bewegt sich zwischen den beiden Gegensätzen unserer Zeit; unthätiges Kapital und kapitallose Arbeit. Der Prozeß dieser Differenzirung hat das wirthschaftliche Gravitationsgesetz eingeleitet und beherrscht. Die Fortentwicklung des sozialen Organismus kann nur eine organische, d. i. die Vereinigung der genannten beiden Gegensätze zu einer neuen Kategorie sein. Aus unthätigem Kapital und kapitalloser Arbeit muß kapitalbegabte Arbeit entstehen, Arbeit, die Natur und Produktionsmittel zu Eigenthum hat. Die Gegensätze, die der Liberalismus erzeugte, entwickelte, verschärfte, müssen im Sozialismus ihre Lösung finden."

Hamburgische Staats- und Gemeinde-Angelegenheiten.

1. Sitzung der Hamburger Bürgerschaft.

Mittwoch, 8. Januar, Abends 7 Uhr 20 Minuten.

Vorsitzender: Präsident Dr. Otto Mönckeberg.

Nach Verlesung der Eingänge durch den Präsidenten erhält das Wort

Halben zu einer Anfrage an die Finanzdeputation, weswegen ein Frontrecht an einen Grundeigenthümer an der Tornquiststraße verliehen worden und weshalb ihm nicht die Baulinie auferlegt worden, ferner welche Gegenleistung dem Eigenthümer auferlegt worden?

Kalle: Ich behalte mir vor, die Fragen in nächster Sitzung zu beantworten.

Dageför (zu einer Anfrage bei der Baudeputation): Das Köhlfleet bei Finkenwärder befindet sich noch in demselben Zustand, der bereits 1877 gerügt wurde. Ist in dieser Angelegenheit etwas geschehen?

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten.

1) **Wahlen:**
   a. eines Ausschusses von 5 Personen zur Prüfung des Antrags des Senats, betreffend Vernichtung gerichtlicher Akten.

Gewählt werden: Dr. Behn, Dr. Eddelbüttel, Löhmann, Dr. May, Dr. Predöhl.

   b. eines Ausschusses von 11 Personen zur Prüfung des noch unerledigten Theils des Antrags des Senats, betreffend Gewährung einer außerordentlichen Gehaltszulage und staatsseitige Uebernahme der jährlichen Beiträge zur Pensionskasse.

Gewählt werden: Adloff, Bendix, Dr. Dränert, Engel, Langthimm, Lembcke, Refardt, Schmuck, Dr. Semler, Soltau, Dr. Wolffson.

2) Antrag des Senats, betr. Expropriation der den bisherigen Deichhaltern an der Deichstrecke Nr. 85 a des Stadtdeichs zustehenden Rechte.

Der Senatsantrag lautet: Die Bürgerschaft wolle ihre Mitgenehmigung dazu ertheilen, daß den J. H. Rabe'schen Erben als früheren Deichhaltern der Stadtdeichsstrecke Nr. 85 a die ihnen in Bezug auf diese Deichstrecke zuständigen Rechte entzogen und die Fragen, ob und eventuell in welcher Höhe denselben für die entzogene Nutzung Entschädigung zu gewähren ist, im Wege des Expropriationsverfahrens entschieden werden.

Löhmann: Gegen den Senatsantrag habe ich Bedenken, weil danach zweifelhaft ist, ob ein Anspruch der Rabe'schen Erben besteht. Es ist wünschenswerth, daß das bisherige Verhältniß abgelöst wird. Ich beantrage Genehmigung des Senatsantrags mit der redaktionellen Aenderung, daß den Rabe'schen Erben ihre zuständigen Rechte entzogen werden, mit Ausschluß davon, daß die Schätzungskommission über diese Rechtsfrage zu entscheiden hat.

Dr. Israel: Ich muß Ihre Aufmerksamkeit auf die Frage richten, ob es richtig ist, das ganze Grundstück zu expropriiren. Es ist die Frage aufgestellt worden, ob die Innenböschung des Deichs ebenfalls expropriirt werden kann. Nach dem Gesetz kann expropriirt werden, was zu einer öffentlichen Anlage erforderlich ist. Ich beantrage Ausschußprüfung.

Der Antrag von Dr. Israel wird angenommen.

3) Antrag des Senats, betr. Bewilligung weiterer M. 50 000 für die Beschaffung von Miethe-Gasuhren.

Der Senat ersucht die Bürgerschaft um Mitgenehmigung dazu, daß zur Anschaffung von Miethe-Gasuhren ein weiterer durch Anleihe bestmöglichst zu deckender Betrag von M. 50 000 bewilligt werde.

Der Antrag wird debattelos genehmigt.

4) Antrag des Senats, betr. staatsseitigen Erwerb des Grundstücks von C. A. W. Sauermann, Borgfelde Nr. 55.

Der Senat beantragt bei der Bürgerschaft, daß das Grundstück von C. A. W. Sauermann, Borgfelderstraße Nr. 55, vom Staate erworben werde. Das Grundstück ist 293,2 Quadratmeter groß; der Staat übernimmt es sammt der M. 24 500 betragenden Beschwerung und tritt dafür von dem gegenüberliegenden Staatsgrunde südlich der Borgfelderstraße einen 538,72 Quadratmeter großen Platz an Sauermann ab, unter Verpflichtung desselben, eine 9 Meter von der Straßengrenze zurückliegende Baulinie einzuhalten.

Von Dr. Eddelbüttel ist Verweisung an einen Ausschuß beantragt.

Dr. **Eddelbüttel** begründet seinen Antrag damit, daß die Begründung des Senatsantrages nicht genügend Material zur Prüfung der Frage liefere, ob die Erwerbung des Grundstücks vortheilhaft sei.

Der Antrag von Dr. Eddelbüttel wird angenommen.

5) Antrag des Senats, betreffend Baulinien für die Bassinstraße auf der Uhlenhorst.

Der Senat beantragt, daß für die Bassinstraße auf der Uhlenhorst die im Grundrisse des Vermessungs-Büreaus vom 21. Oktober 1889 bezeichneten Baulinien mit den in den §§ 104 und 105 des Baupolizei-Gesetzes angegebenen Wirkungen vorgeschrieben werden.

Der Antrag wird ohne Debatte endgültig angenommen.

6) Antrag des Senats, betr. den Ankauf des sogenannten Silospeichers an der Meyerstraße.

Der Senat beantragt, die Bürgerschaft wolle sich bis zum 30. Januar d. J. damit einverstanden erklären, daß 1) der sogenannte Silospeicher an der Meyerstraße St. Catharinae La. C. Fol. 303 B, gemäß Schlußnota der Makler Wentzel u. Hirsekorn für M. 1 530 000 von der Hanseatischen Bau-Gesellschaft angekauft und der erforderliche Betrag von der Finanz-Deputation bestmöglich temporär oder definitiv angeliehen werde; 2) die Deputation für Handel und Schifffahrt beauftragt werde, diesen Speicher nach Maßgabe des Reglements und des Tarifs für den Kaispeicher zu verwalten.

Von Prahl wird Verweisung an einen Ausschuß beantragt.

Prahl: Man muß die Vorgeschichte des Silospeichers betrachten. Derselbe wurde schon mehrmals verkauft, aber keine Gesellschaft hat ein gutes Geschäft damit gemacht. Warum hat man nicht früher den Silospeicher billiger gekauft? Eine Prüfung ist nothwendig; der Ausschuß muß aber heute gewählt werden.

E. Hinrichsen: Der Antrag wäre wohl einer Prüfung werth; aber Prahl ist nicht recht unterrichtet. Ich möchte beantragen, die Sache dem Kaibautenausschuß zu überweisen. Es ist für den Staat kein Grund vorhanden, sich den Speicher entgehen zu lassen.

Der Antrag Prahl wird abgelehnt, der Antrag Hinrichsen angenommen.

6a) Antrag des Senats, betreffend Nachbewilligung für den Neubau einer Polizeiwache.

Der Senat beantragt, daß die für Erbauung einer Polizeiwache an der Ecke der Wandsbecker Chaussee und der Richardstraße bewilligte Summe von M. 22 000 um M. 1200 erhöht und dieser Betrag den Ueberschüssen früherer Jahresrechnungen entnommen werde.

Der Antrag wird debattelos angenommen.

7) Zweiter Bericht des Ausschusses über den Antrag des Senats, betr. Beschaffung des Mobiliars für den Neubau des Naturhistorischen Museums u. w. d a.

Der Ausschuß empfiehlt der Bürgerschaft: 1) Die Annahme des Senatsantrags unter 1 mit der Maßgabe, daß zur Beschaffung des neuen Mobiliars für das Naturhistorische Museum die Summe von M. 318 460 verwendet werde. Es hat über diese Arbeiten eine beschränkte Konkurrenz unter hiesigen, bewährten, das Schlosser- resp. Tischlergewerbe betreibenden Firmen stattzufinden. 2) Die Annahme des Senatsantrags unter 2, wonach für den Umzug der Sammlung vorgeschichtlicher Alterthümer in das Galeriegeschoß des Naturhistorischen Museums ein Betrag von M. 3600, und für den des Museums für Völkerkunde ein solcher von M. 2500 verwendet werde. 3) Die Annahme des Senatsantrages unter 3, wonach die obigen Beträge aus den Ueberschüssen früherer Jahresrechnungen zu entnehmen sind. 4) Die Bürgerschaft wolle beschließen, daß das Galeriegeschoß des Naturhistorischen Museums dem Museum für Völkerkunde und der Sammlung vorgeschichtlicher Alterthümer für einen Zeitraum von 5—10 Jahren zur Benutzung überlassen werde.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen.

8) Bericht des Ausschusses über den Antrag des Senats, betr. Erbauung eines Lootsschooners.

Der Antrag lautet: Der Senat richtet einen Antrag dahin, die Bürgerschaft wolle es mitgenehmigen, daß für den Bau eines neuen Lootsschooners die Summe von M. 75 000 verwendet und dieser Betrag aus den Ueberschüssen früherer Jahresrechnungen entnommen werde.

Der Ausschuß beantragt: Annahme des Senatsantrages.

Der Antrag wird dabattelos angenommen.

9) Bericht des Ausschusses über die Erwiderung des Senats, betreffend Zentrale Filtration des Wassers der Stadt-Wasserkunst.

Der Ausschuß beantragt, die Bürgerschaft wolle sich damit einverstanden erklären, daß an Stelle des bisher geltenden Regulativs für Wasserversorgung durch die Stadtwasserkunst vom Jahre 1866 und 1880 das vom Senat mit seiner Mittheilung vom 8. Juli 1889 vorgelegte Regulativ, jedoch mit den aus der Anlage 3 zu diesem Bericht ersichtlichen Aenderungen, zu treten habe, dessen Geltungskraft 3 Monate nach Beginn der Versorgung der Interessenten der Stadtwasserkunst mit filtrirtem Wasser eintritt, und den Senat seinerseits um seine Zustimmung zu den beantragten Abänderungen des Regulativs und der obigen Feststellung des Zeitpunkts, wann dasselbe in Geltung zu treten hat, ersuchen.

M. N. Hinrichsen: Eine Beschleunigung der Vorlage ist erwünscht und deshalb beantrage ich Absetzung von der Tagesordnung, damit die Bürgerschaft Senatskommissare erhalte.

Der Antrag wird angenommen.

10) Zweiter Bericht des wegen einer Brücke über den Reiherstieg niedergesetzten Ausschusses über die Erwiderung und den Antrag des Senats, betr. Herstellung einer neuen Fußgängerbrücke über den Schanzengraben auf Steinwärder nebst Landungsanlage und Zugangsstraßen zu derselben.

Der Ausschuß beschließt, der Bürgerschaft die Annahme des vorliegenden Senatsantrages zu empfehlen, und dabei die Wünsche auszusprechen, daß statt der am Lande projektirten Wartehalle der große Ponton überdacht und an seinen beiden Enden mit einer Wartehalle versehen werde, sowie daß vor dem vermuthlich zu errichtenden Kassirer-Häuschen ein Regendach zum Schutze des Publikums angebracht werde.

Dr. Dränert: Ich bin mit dem Ausschußantrag einverstanden, möchte aber bitten, daß die Aufsichtsbehörde der Fährgesellschaft auf einige Aenderungen der Anlage bedacht ist.

Der Ausschußantrag wird angenommen.

Die sofortige Wahl des von Prahl zu Punkt 6 beantragten Ausschusses wird ohne Widerspruch beschlossen.

11) Zweiter Bericht des wegen der Zustände der Fährverbindungen in den Häfen niedergesetzten Ausschusses über den Antrag von Schümann, betr. die Errichtung einer Wagenfähre im Hafen und über den Antrag des Senats, betr. Erweiterung der Landungsanlagen an der Kehrwiederspitze und dem Ostufer des Reiherstiegs.

Die Anträge des Ausschusses lauten: A. Der Ausschuß empfiehlt der Bürgerschaft, den von Herrn C. A. Schümann gestellten Antrag in folgender Fassung anzunehmen: Die Bürgerschaft ersucht den Senat um eine Vorlage, betreffend die Errichtung einer Fähre für Fuhrwerk zwischen dem nördlichen Ufer der Elbe westlich von der Niederbaumbrücke und dem südlichen Ufer, westlich vom Grenzgraben. B I. Der Ausschuß empfiehlt der Bürgerschaft: die drei Senatsanträge, 1) daß zur Erweiterung der Landungsanlagen an der Kehrwiederspitze ein Betrag von M. 24 000, 2) daß zur Herstellung einer Landungsanlage bei dem Güsselfeld'schen Platze an der Ostseite des Reiherstiegs ein Betrag von M. 9700 verwendet, 3) daß die obigen Beträge aus den Ueberschüssen früherer Jahresrechnungen entnommen werden, anzunehmen, jedoch Antrag 2 nur unter der Bedingung, daß die bisher benutzte Landungsanlage am Ostufer des Reiherstiegs nicht eher außer Betrieb gesetzt werde als bis die Anlage am Worthdamm, wenn auch nur provisorisch, in den Stand gesetzt worden ist, den doppelten Fährverkehr zu tragen; II. folgenden Antrag anzunehmen: Zur Beseitigung der Mißstände im Wasserverkehr an der Kehrwiederspitze ersucht die Bürgerschaft den Senat, es veranlassen zu wollen, 1) daß die diesseitige Abfahrtstelle der Reiherstiegfähre nach einer geeigneten Stelle an den Vorsetzen verlegt werde, 2) daß von den Liegeplätzen der Schiffe der südamerikanischen Gesellschaft der am weitesten nach Westen zu gelegene aufgehoben werde.

Der Antrag A wird debattelos angenommen.

Rump: Ich beantrage, bei B 3, statt der Bedingung nur den Wunsch auszusprechen.

Dr. **Dränert** wendet sich gegen den Vorredner und geht näher auf die Zustände am Reiherstieg ein. Man müsse eine Bedingung stellen. Der Antrag III sei aus bestimmten Gründen gestellt worden, da der Arbeiterverkehr sich vom gewöhnlichen Verkehr unterscheide und auf Ersteren das Hauptgewicht zu legen sei. Deshalb müsse die Abfahrtsstelle nach den Vorsetzen verlegt werden.

Gérard: Mit Dr. Dränert bin ich im ersten Theil einverstanden, aber gegen den zweiten Theil, da er Unbequemlichkeiten bei der Ueberfahrt verursachen würde. Allerdings wäre für den Arbeiterverkehr die Anlegestelle an den Vorsetzen empfehlenswerth. In diesem Sinne wäre ich für den Ausschußantrag.

Rump vertheidigt seinen Antrag. Die Hafenpolizei müßte den Pontons mehr Aufmerksamkeit widmen.

Heßlein pflichtet Dr. Dränert bei und ist für die Anlegestelle an den Vorsetzen.

Dr. **Dränert** ist auch für Ablehnung des (inzwischen modifizirten) Antrages Rump und wünscht, daß vorläufig für die Fähre nach dem Reiherstieg nur für die sogenannte Arbeiterzeit die Abfahrtsstelle nach den Vorsetzen verlegt werde.

Diesem entspricht ein von Gérard eingereichter Antrag.

Rump spricht nochmals für seinen Antrag und wünscht, daß Dr. Dränert seinen Antrag bündig fasse, in welchem Falle er für denselben wäre; er wünscht Festsetzung der Zeit: Morgens, Mittags und Abends Abfahrtsstelle von den Vorsetzen.

Gérard zieht seinen Antrag zu Gunsten des Antrags Rumps zurück.

Der Ausschußantrag wird angenommen, das Amendement Rumps mit 72 gegen 48 Stimmen ebenfalls.

12) Bericht des Ausschusses über den Antrag des Senats, betr. Ergänzung des Gesetzes vom 21. Mai 1883, betr. Auflösung des Gymnasiums und Veränderungen in der Organisation der wissenschaftlichen Anstalten.

Der Ausschuß beantragt: Die Bürgerschaft wolle 1) den Entwurf eines Gesetzes, betr. die Assistenten an den wissenschaftlichen Anstalten; 2) den Entwurf eines Gesetzes, betr. die Ergänzung des Gesetzes über die Auflösung des Gymnasiums u. s. w. vom 21. Mai 1883, in der vom Ausschusse vorgeschlagenen Fassung genehmigen und den Senat um seine Mitgenehmigung ersuchen.

Dr. Dränert: Nach der Ansicht der Ausschußmitglieder sind unsere wissenschaftlichen Anstalten nicht so weit konstituirt, um mit einer Gehaltsregulirung der Assistenten vorgehen zu können. Die meisten sind nur provisorisch geordnet oder noch in der Organisation begriffen. Die Frage ist noch nicht zur Entscheidung reif. Die Definition des Begriffs „Assistent" im Sinne des Gesetzes war dem Ausschuß nicht möglich. Ich bin gegen eine allgemeine Regelung der Gehaltsverhältnisse. (Redner ergeht sich dann in längeren Ausführungen über die Vorbildung und Stellung der Assistenten.) Für jede Anstalt soll das Gehalt der Assistenten einzeln festgestellt werden.

Dr. **Hansen:** Die Ausführungen des Vorredners sind bereits im Bericht erwähnt als Ansicht der Minorität, die sich zur Majorität wie 2 zu 7 verhielt. Der Wunsch nach Reorganisation der wissenschaftlichen Anstalten besteht heute noch; das ist aber kein Grund für Ablehnung der Regelung der Gehaltsfrage der Assistenten. Vom praktischen Standpunkt aus ist eine Regelung der Gehaltsfrage zu wünschen. Nehmen Sie das Gesetz an.

Dr. **May:** Vieles, was Dr. Dränert gesagt, ist richtig. Unsere wissenschaftlichen Anstalten sind noch nicht so organisirt, daß man sie als gleichmäßig betrachten kann. Man hat im Ausschuß eine Klasseneintheilung und Uebergangsbestimmungen gemacht. Generelle Verfügungen können wir nicht treffen, sondern müssen von Fall zu Fall entscheiden.

Dr. **Dränert** tritt nochmals für seine Ansicht ein. Bei der ersten besten Gelegenheit würde das Gesetz sich doch nicht als haltbar erweisen. Bei den Direktoren der wissenschaftlichen Anstalten habe sich die Gehaltsnormirung auch nicht durchführen lassen. Man hätte eine Anstalt nach der andern herunehmen und die Gehalte normiren sollen, auch die der Unterbeamten.

Mirow empfiehlt den Ausschußantrag; im Ausschuß habe Dr. Dränert andere Gründe gegen das Gesetz angeführt als jetzt und nicht diesen rein negirenden Standpunkt eingenommen. Auf die Reorganisation der Anstalten könne man nicht warten. Die Gründe Dr. Dränerts seien im Ausschusse widerlegt worden.

Dr. **Oehrens** wendet sich gegen die Ausführungen Dr. Dränerts. Man müßte sich von der Oberschulbehörde endlich einmal in Betreff der wissenschaftlichen Anstalten befr ien.

Dr. **Dränert** geht auf die Ausschußverhandlungen ein; er habe in keiner Weise gegen seine prinzipiell ablehnende Stellung gehandelt.

Dr. **May** macht darauf aufmerksam, daß er im Gegensatz zu dem stehe, was der Ausschuß wolle.

Dr. **Israel** macht auf die praktische Bedeutung des Gesetzes aufmerksam, für das zwingende Gründe vorlägen. Bisher hätten alle Normativbestimmungen gefehlt. Auch hier müßten Gehaltsklassen eingeführt werden.

Mirow bemerkt, daß er Dr. Dränert keinen Vorwurf machen wollte.

Die allgemeine Berathung wird geschlossen.

Zu § 1 macht **Dr. May** geltend, daß die Form keine eigentlich gesetzgeberische sei. Man sollte einfach von „auf Grund des Gesetzes" angestellten Assistenten sprechen.

Dr. Hansen vertheidigt die Fassung des Ausschusses und verweist auf den gedruckten Bericht.

Dr. **May** bleibt bei seiner Anschauung.

§ 1 wird in seinem Eingang nach dem Ausschußantrag mit 50 gegen 47 Stimmen abgelehnt

Es entspinnt sich eine Geschäftsordnungsdebatte.

Von **Refardt** wird namentliche Abstimmung gewünscht, aber vom Vorstand abgelehnt.

Lemcke beantragt Vertagung, die beschlossen wird. Schluß 10 Uhr.

Hamburger Neuigkeiten.

Hamburg, den 9. Januar.

Nochmals Kartell und „Fremdenblatt". Nach der Art der Spitzbuben, die, wenn sie sich ertappt und verfolgt sehen, am lautesten rufen: „Haltet den Dieb!" sucht das hiesige „Fremdenblatt" „in seiner gewohnten Manier" uns „Verdächtigung der Motive" und „Verdrehung der Thatsachen" unterzuschieben, hütet sich jedoch sehr wohl, dafür den Beweis anzutreten auch nur zu versuchen, der ja durch Wiedergabe unserer Auslassungen nach Ansicht des „Fremdenblatt" leicht hätte zu erbringen sein müssen. Wer Derjenige ist, der „Thatsachen verdreht", möge man aus der Sachlage selbst ermessen. Wir haben in unserer Sonntagsnummer einfach konstatirt, in welcher Weise das „Fremdenblatt" zu Frage der Besetzung der drei Hamburger Reichstagswahlkreise mit Kandidaten Stellung genommen hat. Bei der Bedeutung, welche der Reichstagswahl im Allgemeinen und der kommenden im Besonderen zukommt, weil zum ersten Male auf 5 Jahre über das Schicksal unseres Vaterlandes entschieden werden soll, war das einfach unsere publizistische Pflicht. Wenn wir bei dieser Gelegenheit dem „Fremdenblatt" den Spiegel vorhielten und zeigten, wie es die Absicht habe, die hiesigen Freisinnigen, oder doch einen Theil derselben in's Lager des Kartells zu überführen, so war auch dies nothwendig, damit unsere Leser ermessen können, wessen man bei der kommenden Wahl zu gewärtigen hat. Dabei ist weiter nichts geschehen, als daß wir das Verhalten des „Fremdenblatt" bei dem richtigen Namen nannten. Wenn eine Partei oder — da ja das „Frdbl" nicht „leitendes Organ der freisinnigen Partei" in Hamburg sein will — eine Zeitung, die den Standpunkt dieser Partei zu vertreten vorgiebt, einer andern Partei — dem Kartell — von dem seine eigene Partei getreten worden ist, wie je eine, sich in solcher Weise aufzudrängen versucht, wie es seitens des „Fremdenblatt" geschehen, dann wird Jedermann, der treue Anhänglichkeit an einer einmal erfaßten politischen Ueberzeugung als unerläßlich zu schätzen weiß, eine noch viel schärfere Bezeichnung gerechtfertigt finden. Uebrigens haben wir ja unsern Lesern hauptsächlich den Wortlaut der fremdenblättlichen Auslassungen zitirt; glaubt die Urheberin derselben, daß diese sich nur ihren eigenen Lesern gegenüber rechtfertigen lassen? Diese ihre „Hintermänner" scheinen danach nicht zu wissen, was sie wollen demgegenüber wir mit Genugthuung konstatiren, daß unsere „Hintermänner", unsere Leser, wissen, was sie wollen, und zwar nicht nur in Bezug auf die Kandidaten für die Hamburger Wahlkreise. Was diese Kreise und das „in Anspruch nehmen" derselben betrifft, so scheint der Aerger des „Fremdenblatt" darüber, daß wir uns erlaubt haben, sein Verhalten zu kennzeichnen, auch dessen Fertigkeit im Rechnen beeinträchtigt zu haben, denn sonst könnte es nicht behaupten, daß selbst bei Wegfall der Zersplitterung und gegenseitigen Gereiztheit die „kaum wahrscheinliche Möglichkeit" vorliege, daß die Sozialdemokraten sämmtliche drei Hamburger Kreise gewinnen. Das Verhältniß der Stimmen der verschiedenen Parteien bei den letzten Wahlen erweist das Gegentheil.

In den Wahlkreisen wurden bei den Hauptwahlen an Stimmen abgegeben:

1881:

I Für Rittinghausen (Soz.) 7563
Sandtmann (Fortschr.) 10 851
II Dietz (Soz) 9439
Richter (Fortschr.) 9721
III Breuel (Soz.) 6108
Rée (Fortschr) 8445
Wolffson (Natlib.) 6128

1884:

I Bebel (Soz) 12 380 (Zunahme gegen 1881 4817 Stimmen).
Sauer (Fortschr.) 4071 (Abnahme 6780 Stimmen).
Woermann (Natlib) 6450 (Sauer und Woerm nn zusammen 10 521, Abnahme gegen 1881 330 Stimmen).
II Dietz (Soz) 14 276 (Zunahme gegen 1881 4837 Stimmen).
Adloff (Fortschr.) 8223 (Abnahme 1498 Stimmen).
Wöll (Natlib) 833.
III Heinzel (Soz.) 10 921 (Zunahme gegen 1881 4813 Stimmen).
Rée (Fortschr.) 7258 (Abnahme gegen 1881 1187 Stimmen).
Woermann (Nationall.) 7636 (Zunahme gegen 1881 1508 Stimmen).
Rée und Woermann zusammen 14 894 (Zunahme gegen 1881 321 Stimmen).

1887:

I Bebel (Soz) 14 497 (Zunahme gegen 1884 2117 Stimmen gegen 1881 6934 Stimmen).
Richter (Fr.) 3510 (Abn. gegen 1884 561 Stimmen gegen 1881 7341 Stimmen).
Braband (Nationall.) 9578 (Zunahme gegen 1881 3128 Stimmen).
II Dietz (Soz.) 18 672 (Zunahme gegen 1884 4396 gegen 1881 9233 Stimmen).
Adloff (Freis.) 5219 (Abnahme gegen 1884 3004 gegen 1881 4502 Stimmen).
Versmann (Nationall.) 6058 Stimmen.
Adloff und Versmann zusammen 11 277 (Zunahme gegen 1884 2221 Stimmen).
III Heinzel (Soz) 17 803 (Zunahme gegen 1884 6882 gegen 1881 11 695 Stimmen.
Dränert (Freis.) 6341 (Abnahme gegen 1884 917, gegen 1881 2104 Stimmen).
Woermann (Kartell) 15 052 (Zunahme gegen 1884 7416, gegen 1881 8924 Stimmen).

In der Stichwahl 1887 wurden dann für Woermann 20 069, für Heinzel 19 324 Stimmen abgegeben.

Wer dieses Tableau der drei letzten Wahlen in's Auge faßt, sieht sofort, daß einzig die Stimmen der Sozialdemokraten konstant gewachsen sind, daß die der Fortschrittler, bezw Freisinnigen, im beständigen Fallen begriffen sind in allen drei Kreisen, während das Kartell nur im dritten Kreise eine beträchtliche Zunahme zu verzeichnen hatte. Die Stimmenzahl bei der Stichwahl 1887 läßt jedoch die Gewinnung des dritten Wahlkreises durch die Sozialdemokraten durchaus nicht als unwahrscheinlich erscheinen, selbst wenn die freisinnige Partei den politischen Selbstmord soweit treiben sollte, keinen eigenen Kandidaten aufzustellen.

Trotz der Propaganda des „Fremdenblattes" für diesen Ausgang dürfte sich aber kaum die Stimmung der freisinnigen Partei dahin wenden. Beispielsweise läßt sich noch heute die „Freis. Ztg.", die sich nicht gekränkt fühlt, wenn man sie als „leitendes Organ" der freisinnigen Partei bezeichnet, bei der Frage der Aufstellung von Kandidaten dahin aus:

„Diesmal geht einstimmig die Meinung in der freisinnigen Partei dahin, die Kartellparteien ebenso rücksichtslos bei den Stichwahlen zu behandeln, wie die Kartellparteien seit Jahr und Tag die Freisinnigen behandelt haben."

Recht dankbar sind wir dem „Fremdenblatt", daß es in seiner ersten Entgegnung auf die Auslassung in unserer Sonntagsnummer festgestellt hat, von wo der „übliche Wust von Schmutz, Gehässigkeit und Skandal" in die Wahlbewegung hineingetragen wird. Wenn dieser „Wust" vermieden wird, wenn Kartell und Freisinn sich vertragen, so muß doch wohl eine dieser Parteien, oder gar müssen beide es sein, die ihn fabriziren.

Thatsächlich liefert ja auch das „Fremdenblatt" in seiner Kampfesweise gegen uns recht deutlich den Beweis, daß der Wunsch nach Vermeidung von Gehässigkeit und Schmutz eitel Heuchelei ist, und zeigt, was es in diesem Genre zu leisten versteht. Oder glaubt das „freisinnige" Blatt, daß man Arbeitern und deren Vertretern gegenüber nicht gentlemanlike zu sein braucht? Dann dürfte man das „Ehrgefühl" wohl mit Recht in Anführungsstrichelchen setzen.

Was das „blinde Festhalten an Dem, was die unbekannten Obern vorplappern", betrifft, so verräth diese Auslassung zweierlei: Erstens, daß die Herren vom „Fremdenblatt" von der Bedeutung der heutigen Arbeiterbewegung absolut nichts verstehen und die Arbeiter für eine Hammelheerde ansehen, die gedankenlos hinter einigen „Führern" herlaufen, wie es mehr oder weniger in allen anderen Parteien der Fall ist. Hätten die Anhänger bezw. Wähler der anderen Parteien und speziell der „Freisinnigen" und deren Führer nur annähernd soviel politische Selbstständigkeit, wie die Arbeiter, es sähe besser aus in Deutschland. Zweitens verräth jener letztzitirte Satz, daß die Herren der „Fremdenblatt" sich danach zu sehnen scheinen, die Liste der Münnich, Weber, Röllinghoff 2c zu verlängern. Was soll sonst der Hinweis auf die unbekannten Obern, mit dem Anklang an den § 128 des Strafgesetzbuches?

Ob wir so „überflüssigerweise" an das Programm der Freisinnigen erinnert haben? Das „Fremdenblatt" sagt — wir haben uns darüber den Bauch vor Lachen gehalten und Anderen wird es nicht besser gegangen sein — daß von der Wahl eines Sozialdemokraten nichts darin stehe. Vielleicht steht aber doch etwas darin von Wahrung und Vermehrung der Volksrechte, Vereins- und Versammlungsfreiheit, Gleichheit vor dem Gesetz und in Bezug auf Zölle und Steuern, Entlastung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse. Bei solchen Forderungen ist es nach Ansicht der Herren vom „Fremdenblatt" nur natürlich, wenn die Freisinnigen für das Kartell stimmen, denn dieses hat ja jene Forderungen besonders gut erfüllen helfen durch Einführung der fünfjährigen Legislaturperiode, Sozialistengesetz und Lebensmittelzölle.

Wie sehr das „Fremdenblatt" um Gründe gegen uns und für seine Sprünge verlegen ist, geht wohl am sichersten daraus hervor, daß es, nur um uns noch Eins auswischen zu können, auf Dinge verfällt, die mit der Sache garnichts zu thun haben, indem es die Ausdehnung unserer Theaterrezensionen 2c. bemängelt und dadurch glaubt, nun einen gefährlichen Trumpf ausgespielt zu haben. Hierzu nur soviel: Sorge doch das „Fremdenblatt" zunächst mit dafür, daß die Arbeiter so gestellt werden, daß sie sich auch Kunstgenüsse des Oefteren gestatten können und bekämpfe nicht, wie es regelmäßig geschieht, jedes dahin gehende Streben in der gehässigsten Weise. Vorläufig aber können die Arbeiter nicht des Abends zur Verdauung in's Theater gehen und ihnen nur beständig den Mund wässern zu machen, ist keine Ursache. Was übrigens den Werth der „Kunstkritiken", auf die das „Fremdenblatt" so viel Gewicht legt, anbetrifft, so haben diese leider oft mit der Kunst bitterwenig zu thun. Beständiges Lobhudeln auch des weniger als Mittelmäßigen gilt heutzutage ja leider bei allen Denen, die es mit Niemanden verderben möchten, als „Kritik". Da danken wir bestens, ebenso wie wir uns bedanken, für M. 1 per Zeile Alles zu empfehlen.

Die Thätigkeit der Mannschaften der Abtheilung IV der Polizeibehörde (Straßenpolizei und Polizeiwachdienst) während des Monats Dezember war im Wesentlichen folgende:

	1889:	1888:
A. Verhaftungen fanden statt		
wegen Unfugs	267	813
„ Diebstahls und Einbruchs	183	162
„ Vagabundirens	32	27
„ Bettelns	105	189
„ Trunkenheit	239	266
„ verbotswidrigen Musizirens	6	21
„ Obdachlosigkeit	521	995
„ sonstiger strafbarer Handlungen	307	465
	1660	2938
B. Sonstige Thätigkeit:		
a. Transport		
von Arrestaten	333	110
„ Leichen und erkrankten Personen	64	49
„ Arrestaten in die Gerichte	1699	1814
b. Postirungen		
bei Feuersbrünsten	140	81
„ gefahrdrohenden Gesimstheilen	3	1
„ sonstigen Gelegenheiten	209	184
„ Verhinderung d. heiml. Ausziehens	3	2
c. Meldungen über		
Thierquälerei	6	14
maulkorblose Zieh-Hunde 2c.	1	20
nicht brennende oder beschädigte Laternen	526	155
gefundene Gegenstände	312	289
gesetzwidrige Benutzung des Trottoirs durch Lastentragen 2c.	106	121
Wirthschaften, welche über die gebotene Polizeistunde hinaus offen gefunden wurden	232	443
Ordnungswidrigkeiten der Gassenkummerwagen	3	2
nicht gereinigte Privatstraßen	2	24
Passagesperrung	135	317
Unglücksfälle und Selbstmorde	62	52
Diverses	3600	5163

Im Ganzen gingen 9096 solcher Meldungen im Dezember d. J. ein, gegen 11 779 im November 1888.

Submissions-Ausschreiben. Die Lieferung von 42 zweireihigen Ueberröcken (aus dunkelgrauem Englisch Leder 2c.) für die Sielwärter soll im Submissionswege vergeben werden. Die Bedingungen sind im Vorzimmer der Finanzdeputation werktäglich von 10 bis 4 Uhr zur Einsicht ausgelegt.

Am heutigen 2. Ziehungstage zweiter Klasse 297. Hamburger Lotterie wurden folgende Nummern mit nachstehenden Gewinnen gezogen:

Nr. 28012 mit M. 55 000.
Nr. 45468 mit M. 10 000.
Nr. 16113 74558 mit je M. 1000.
Nr. 24771 42922 53549 62329 72489 81021 mit je M. 150.
Nr. 229 7964 19605 28531 33688 37493 45523 53213 60369 61759 77400 82661 82942 84099 87193 87678 95830 99860 mit je M. 100.

In der gestrigen Ziehung fielen auf Nr. 11 672 nicht M. 55 000, wie falsch gesetzt worden ist, sondern M. 5000.

Beerdigt wurde heute Vormittag unter großer Theilnahme der Restaurateur des Zoologischen Gartens, Karl Schiever. Der Verstorbene galt in allen Kreisen als ein menschenfreundlicher Mann und erfreute sich großer Beliebtheit.

Fischmarkt in St. Pauli und Altona. Am St. Pauli Markt lag 1 großer Ewer mit Breitlingen. Am Altonaer Markt lagen 3 große Ewer mit Breitlingen 2c., ferner 12 kleine Ewer mit Stint, Sturen, Aalen 2c. Per Eisenbahn Zufuhr an Schollen, Schell-

fischen, Reesen, Schnepeln, Brassen, Kleißen, Zungen, Steinbutt und 100 Kisten Heringen. Preise en gros: Schollen M. 2–3, Schellfische M. 4–5, Reesen M. 6 bis M. 7, Schnepel M. 7–9, Elbbutt M. 3–4, Sturen 20–30 ₰ per Stieg, Steinbutt 90 ₰ bis M. 1,10, Zungen M. 1–1,30, Kleiße 50–60 ₰ per Pfund, Heringe M. 3 per Kiste, Breitlinge M. 2 per Korb, Stint 40 ₰ per kleinen Korb.

z. **Pferdeexport.** Mit dem Dampfer „Osprey" wurden heute 10 Pferde lithauischer Rasse nach Harwich verladen.

z. **Von der Elbe und Schifffahrt.** Die Lootsenstation „Bösch", welche des Eisganges halber verlassen werden mußte, ist gestern wieder mit Lootsen besetzt worden. — Das gestern Abend von Iquique zu Cuxhaven eingetroffene englische Schiff „Archimedes" mußte bei Fortsetzung der Reise elbaufwärts bei Brunshausen vor Anker gehen, um zu leichtern. — Die auf Knechtsand bei Neuwerk auf Grund gerathene englische Bark „Coromilla" ist, nachdem ein Theil der Ladung in Fischerfahrzeugen gelöscht worden, wieder abgekommen.

Schiffsnachrichten. Der Postdampfer „Bavaria", Kapt. Martens, am 7. d. in Havre angekommen, hat am 8. d. 11 Uhr Abends, von dort die Reise nach St. Thomas rc. fortgesetzt. — Der Postdampfer „Norham Castle", von London nach Kapstadt, ist am 8. d. Madeira passirt. — Der Postdampfer „Pembroke Castle" ist am 8. d. von London nach Kapstadt abgegangen. — Der Postdampfer „Warwick Castle", von Kapstadt nach London, ist am 8. d. M. die Kanarischen Inseln passirt. — Der Dampfer „Natal", am 15. Dezbr. von Marseille nach Indien, China und Japan abgegangen, passirte am 3. d. Colombo. — Der Dampfer „Congo", auf der Heimreise und am 10. d. in Marseille fällig, passirte am 6. d. M. Colombo. — Der Postdampfer „Slavonia", Kapt. Schmidt (Stettin-New-Yorker Linie), ist, auf der Reise von Stettin nach New-York, am 8. d. M. wohlbehalten in Halifax angekommen. — Der Dampfer „Romulus", Kapt. Berndt, ist am 8. d. von Montevideo nach Westindien abgegangen. — Der Postdampfer „Carl Woermann", Kapt. Fastert, ist auf der Heimreise am 8. d. in Lagos eingetroffen. — Der Dampfer „Daphne", Kapt. Boß, traf rückkehrend am 8. d. in Havre ein. — Der Dampfer „Marsala", Kapt. Maß, ist am 8. d., 1 Uhr Nachmittags, von New-York nach Hamburg abgegangen. — Der Dampfer „Mexico", Kapt. Roloff, ist am 8. d. von Newcastle nach Konstantinopel weitergegangen. — Der Dampfer „Chemnitz", Kapt. Jerchau, von Hamburg und Antwerpen nach Australien, ist am 8. d., Nachm., Suez passirt. — Der Dampfer „Barmen", Kapt. Orgel, ist am 9. d., Morgens, in Adelaide angekommen. — Der Dampfer „Elberfeld", Kapt. Saß, von Australien nach Antwerpen und Hamburg, ist am 9. d. in Suez angekommen. — Der Postdampfer „Ferdinand de Lesseps", von Hayti kommend, ist am 8. d. in Havre angekommen.

z. **Vom Eise durchschnitten.** Gestern Abend traf ein mit Zucker beladener Oberländer Kahn im hiesigen Hafen ein, der so bedeutend vom Eise beschädigt war, daß er zu sinken drohte. Es wurden sofort Schuten requirirt, die so viel von der Ladung übernehmen mußten, bis sich das Leck oberhalb der Wasserlinie befand.

z. **Gesunken** ist in letzter Nacht an den Vorsetzen ein Steinewer. Die Mannschaft konnte sich noch eben rechtzeitig in's Boot retten.

z. **An der Influenza verstorben** ist in letzter Nacht eine Tochter des am Brauerknechtgraben wohnenden Küpermeisters Eben. Der Tod trat in diesem Falle recht plötzlich ein. Das Mädchen hatte sich am vorhergehenden Tage nicht recht wohl gefühlt, ihre Arbeiten aber doch noch verrichtet. Am Abend verschlimmerte sich der Zustand des Mädchens dermaßen, daß alle angewandte ärztliche Hülfe sich als vergeblich erwies.

Unglücksfall. Ein in der Amsinckstraße wohnender Gasarbeiter glitt auf dem Geleise der Berliner Bahn in der Bankstraße aus und erlitt so schwere Verletzungen am Kopfe, daß er bewußtlos liegen blieb. Zwei Kollegen trugen ihn zu einem Arzt, wo er verbunden und darauf per Wagen nach seiner Wohnung gebracht wurde.

m. **Beinbruch.** Als gestern Nachmittag mehrere Arbeiter in einem an der Kanalstraße auf der Uhlenhorst belegenen Etablissement mit dem Aufstapeln von gefüllten Fässern beschäftigt waren, kamen mehrere Fässer in's Rollen und eines derselben schlug einem Arbeiter mit großer Heftigkeit gegen das rechte Bein. Der Bedauernswerthe, welcher in Folge dessen einen Bruch desselben erlitt, wurde, nachdem ein zu Hülfe gerufener Arzt ihm einen Nothverband angelegt hatte, auf dessen Veranlassung in einer Droschke in das Krankenhaus befördert.

Betriebsunfall. Ein Arbeiter hatte gestern das Unglück, von einem Fenster der zweiten Etage eines Neubaues in der Altonaerstraße auf das Gerüst zu fallen. Er zog sich dabei so erhebliche Verletzungen am Kopfe zu, daß er in's Krankenhaus befördert werden mußte.

Angetriebene Leiche. Aus dem Isebekkanal wurde heute die Leiche eines unbekannten, anständig gekleideten Mannes gezogen und nach dem Leichenhause geschafft. Bis heute Nachmittag war die Leiche noch nicht rekognoszirt.

z. **Glücklich gerettet.** Am Mittelkanal auf Steinwärder fiel heute Vormittag eine Frau beim Zeugspülen in's Wasser. Zwei Ewerführern gelang es, die Frau, obgleich sie schon unter das Treppenpodest gerathen war, zu retten, worauf sie dieselbe nach der am Westerweg belegenen Wohnung brachten.

Schneller Tod. Beim Millernthor fand in der letzten Nacht ein Konstabler einen Menschen bewußtlos auf dem Fahrdamm liegen. Er veranlaßte den Transport desselben nach der Wache. Ehe man diese jedoch erreicht, hatte der Unglückliche bereits seinen Geist aufgegeben. — In der Feldstraße fiel heute Morgen plötzlich eine junge Dame zu Boden. Mitleidige Passanten brachten die Verunglückte in eine nahegelegene Wirthschaft, wo sie nach kurzer Zeit verstarb. Das Taschentuch der so schnell Verstorbenen ist M. B., die übrige Wäsche mit M. gezeichnet.

z. **Gut abgelaufen.** Wie leicht durch Arbeiter, die sich bei Arbeitseinstellungen an Stelle der Streikenden anwerben lassen, Unglück entstehen kann, da sie eben die betreffenden Arbeiten nicht kennen, beweist folgender Vorfall: An dem Dampfer „Emma Sauber" hatten gestern die für die streikenden Kohlenarbeiter eingetretenen Arbeiter die Gaffel zum Löschen der Kohlen hergerichtet, jedoch vergessen, die Falltaue richtig fest zu legen. Kaum hatten die Leute mit der Arbeit begonnen, als die Befestigungen sich lösten und die Gaffel von oben fiel. Glücklicherweise wurde keiner der untenstehenden Leute verletzt.

z. **Unglücksfall.** An dem Kohlendampfer „Prinz Wilhelm" wollten gestern die Arbeiter den Ladebaum an Deck legen. Hierbei erwies sich das zum Wegfieren benutzte Tau als zu kurz und der Baum fiel aus beträchtlicher Höhe auf Deck, im Fallen einen Arbeiter so bedeutend am Kopfe verletzend, daß derselbe nach seiner Wohnung befördert werden mußte.

z. **Schwere innere Verletzungen** erlitt ein Heizer, der in letzter Nacht an den Vorsetzen Haus 25 eine Treppe hinunterstürzte. Er wurde von Passanten aufgehoben und in seine in der Nähe befindliche Wohnung gebracht.

Feuermeldungen. Kleinere Brände brachen aus: Thalstraße 82 und 85, ferner Steindamm 111.

„In Folge freundschaftlicher Uebereinkunft haben wir uns entschlossen, das bisher gemeinschaftlich geführte Geschäft zu trennen", steht gewöhnlich in den Zeitungen, wenn zwei Associés es für gut befinden, das Kompagniegeschäft aufzulösen. Oft wird es aber mit der „freundschaftlichen Uebereinkunft" dieselbe Bewandtniß haben, wie in folgendem Falle. Ein Flaschenbierhändler in der Süderstraße gerieth mit seinem Kompagnon Geschäftsverhältnisse halber in Streit und setzte sich mit ihm derart „auseinander", daß der Kompagnon sich jetzt in ärztlicher Behandlung befindet. Die Sache wird ein Nachspiel vor Gericht haben.

m. **Ein überaus frecher Diebstahl** wurde gestern Nachmittag in der am Winterhuderweg auf der Uhlenhorst belegenen Wohnung eines Geschäftsmannes ausgeführt. Als die Frau des Geschäftsmannes nämlich einen kleinen Weg besorgte, welcher sie ungefähr fünfzehn Minuten vom Hause fern hielt, und vergessen hatte, die Wohnung zu verschließen, schlich sich während dieser Zeit ein Spitzbube in die Wohnung und stahl eine an der Wand hängende silberne Zylinderuhr mit goldener Schuppenkette. Der Verdacht, diesen Diebstahl ausgeführt zu haben, lenkt sich auf einen unbekannten Menschen, welcher in dem Hause hausirte.

m. **Ein gefährlicher Ehemann.** Ein seit mehreren Jahren von seiner Ehefrau, welche am Billhörner Röhrendamm im Billwärder Ausschlag wohnt und die sich und ihre beiden unmündigen Kinder durch Waschen und Reinmachen redlich ernährt, getrennt lebender Handwerker suchte gestern Nachmittag wieder einmal, trotzdem ihm seitens der Polizeibehörde das Betreten der Wohnung seiner Ehefrau strenge untersagt worden ist, die Wohnung seiner Frau auf und bat um ein Mittagessen, weil er angeblich nicht soviel verdiente, daß er sich ein warmes Mittagessen kaufen könnte. Da der Mann recht nothleidend aussah, so wurde das Mitleid der Frau rege, und diese setzte demselben ein Mittagessen vor, welches augenscheinlich mit dem größten Appetit verzehrt wurde. Als der Gesättigte dann aber verlangte, seine Ehefrau solle ihn wieder ganz bei sich aufnehmen, wurde ihm dies rundweg abgeschlagen; hierüber wurde derselbe derartig erregt, daß er in ärgster Weise in der Wohnung umhertobte, seine Ehefrau durch Schläge und Fußtritte mißhandelte und schließlich die Drohung ausstieß, er werde sie erstechen. Auf die Hülferufe der geängstigten Frau eilten mehrere Nachbarn herbei, um der Mißhandelten Beistand zu leisten, doch zog der liebenswürdige Ehemann es dann vor, schleunigst zu verduften.

Vermißt wird seit dem 7. ds. M. der sechszehnjährige Adolph Martin Süßenbach, wohnhaft Kastanienallee 41. — **Verschwunden** ist seit gestern Morgen der zwölfjährige Edmund Hougg, Geibelstraße Terrasse 25, Winterhude.

Diebstähle. Von einem in der Kurzenstraße stehenden Rollwagen stahl man einen Ballen Bücher. — Einem Kellner der Riedel'schen Bierhalle in der Schmiedestraße 3 wurden aus einem Koffer verschiedene Garderobe- und Wäschestücke, sowie M. 50 baar entwendet. Der Verdacht lenkt sich auf einen früher dort beschäftigten Menschen, in dessen Logis am Pferdemarkt man zwar nicht ihn selbst, aber verschiedenes Einbrecherwerkzeug fand. — In den Alsterarkaden wurde einer Dame, die dort vor einem Laden stand, ein Portemonnaie mit M. 13 gestohlen. — Am Glockengießerwall stahl heute Mittag ein Einschleicher einen Winterpaletot und entkam damit trotz sofortiger Verfolgung. — Von einem Bettler, einem jungen Burschen, wurde heute in der Hochallee 15 die Ladenkasse eines Milchhändlers mit za. M. 15 Inhalt gestohlen.

Ein zärtlicher Bräutigam ist ein am Hohlenweg wohnender Kesselreiniger. Von seiner Braut ist gegen ihn Strafantrag gestellt worden, weil er sie in brutaler Weise mißhandelt hat. Gegen den Musterbräutigam ist Untersuchung eingeleitet worden.

Besondere Vorliebe hatte ein dänisches Dienstmädchen, das bei einem Schlachter beim Strohhause konditionirte, für Fleischwaaren aller Art, und da die Gelegenheit günstig war, stahl die Küchenfee Wurst, Braten u. dergl., so viel sie konnte. Längere Zeit setzte sie die Entwendungen fort, doch fiel der Verdacht nicht auf sie, sondern auf eine andere Person. Endlich am Sonntag, als sie den Braten auftrug, bemerkte der Schlachter, daß mindestens zwei Pfund davon abgeschnitten waren, was von Niemand anders geschehen sein konnte, als der Köksch. Es wurde ein Polizeibeamter requirirt und der Koffer der Verdächtigen untersucht, in welchem dann auch reichlicher Mundvorrath aller Art vorgefunden wurde, worauf das Mädchen die Diebstähle auch eingestand und darauf verhaftet wurde. Entweder hatte die Köksch selbst einen guten Appetit, oder aber einen Freund, der damit gesegnet war, sonst würde sie sich wohl kaum auf das Mausen so leicht verderbender Waaren gelegt haben.

Verschwunden ist seit dem 6. ds. Mts. der Maschinenbauer Kühn, wohnhaft Hornerlandstraße 30. — Ebenfalls vermißt wird seit gestern Frau Helene Appel, 24 Jahre alt, wohnhaft Kanalstraße 32.

Ein frecher Patron schädigte gestern einen in der Ersten Erichstraße wohnenden Kleiderhändler. Er handelte dort um einen Anzug und ließ sich denselben, als er mit dem Ladeninhaber handelseinig geworden war, einpacken, nahm dann das Packet unter den Arm und nahm so schnell Reißaus, daß er bald aus dem Gesichtskreis des Bestohlenen verschwunden war. Die Polizei, der Anzeige von dem Vorfall gemacht wurde, recherchirt eifrig nach dem frechen Spitzbuben.

Verhaftet wurden heute durch Beamte der Eimsbütteler Polizei drei Arbeiter in ihren Logis in der Henriettenstraße bezw. an der Hohenluft. Dieselben sind dringend verdächtig, den Einbruch in einem Hause der Eimsbütteler Chaussee verübt zu haben, von dem wir dieser Tage Mittheilung machten. Bei demselben waren Werthsachen und Geld in bedeutendem Werth gestohlen. Zwei der verhafteten Arbeiter sind von hier, der dritte aus Mühlhausen in Thüringen.

Diebstähle in St. Pauli und Eimsbüttel. Einem Photographenlehrling, der in der Fortbildungsschule in der Jägerstraße Zeichenunterricht nimmt, wurde gestern Abend dort sein Winterüberzieher, in dessen Taschen sich ein Paar Handschuhe und Zeichenmaterialien befanden, gestohlen. — In einem Laden am Sandweg leerte ein Einschleicher gestern Abend die Ladenkasse und erbeutete za. M. 50.

Eine schlagfertige Schöne. Als gestern Abend ein in Altona wohnender Schreiber seine Braut in der Seilerstraße besuchen wollte, wurde er auf der Straße von seiner früheren Geliebten, welche ihm bereits vom Nobisthor an gefolgt war, gestellt. Sie machte ihm die bittersten Vorwürfe. Da der Schreiber aber dadurch nicht zu bewegen war, auf eine Erneuerung des alten Verhältnisses einzugehen, so zog die Schöne andere Saiten auf. Sie ging von Worten zu Thaten über und bläute den armen Schreiber ganz gehörig durch, riß ihm aber auch die Paletottaschen entzwei. Das ging dem Mißhandelten aber doch über den Spaß. Er machte der Polizei von seinem unglücklichen Renkontre Anzeige.

Aus Altona.

Ausgetreten ist Senator Knauer aus der Kämmerei-Kommission. Senator Giese hat in derselben jetzt den Vorsitz übernommen.

Die Erhebung der Gemeindesteuer für das vierte Quartal 1889 in Klein-Flottbek findet morgen Nachmittag von 3 bis 6 Uhr beim Gastwirth Martens daselbst statt.

Eine Probefahrt wurde in der letzten Nacht mit mehreren Wagen der Hochbahn auf den zwischen Millernthor und Wilhelmplatz in Hamburg gelegten Schienen der Hamburg-Altonaer Pferdebahn vorgenommen. Es handelte sich darum, zu sehen, ob die Hochbahnwagen die Kurven der Schienen, welch' Letztere für einige Zeit von der Hochbahngesellschaft miethweise in Mitbenutzung genommen werden sollen, ohne Stockungen zu passiren im Stande seien. Die Probe fiel befriedigend aus.

Versuchter Selbstmord. Zwischen Eidelstedt und Altona warf sich gestern Nachmittag beim Herannahen des Zuges ein junger Musiker auf die Schienen, um sich überfahren zu lassen. Die Maschine warf den Körper des Selbstmordkandidaten zur Seite. Doch hatte dieser dabei so bedeutende Verletzungen am Hinterkopf erlitten, daß er per Droschke in's Krankenhaus geschafft werden mußte.

Betriebsunfälle. Eine Anlegerin in einer Druckerei gerieth gestern mit dem rechten Unterarm in eine Tiegeldruckpresse und zog sich bedeutende Quetschungen zu. — In einer Schlosserei fiel gestern einem Gesellen ein schwerer eiserner Träger auf den rechten Fuß und machte diesen auf längere Zeit gebrauchsunfähig. — Einen schweren Bruch erlitt heute Morgen ein Arbeiter in einem Fellengeschäft, als ihm ein Ballen auf den Leib fiel.

Ein Ausreißer. Ein Wirth in Eimsbüttel, bei dem sich seit einiger Zeit Spuren von Geistesstörung zeigten, wurde von seiner Frau beredet, zu Verwandten in einem Ort in der Umgegend überzusiedeln, wo er die nöthige Pflege und genügende Aufsicht haben könnte. Zum größten Erstaunen der Frau, welche erst vor Kurzem das Wochenbett verlassen hatte, kam ihr Mann am Montag plötzlich wieder nach Hause und erklärte, er sei seinen Aufpassern durchgebrannt. Den Vorstellungen seiner Frau nachgebend, machte er sich am nächsten Tage in Begleitung einer Frau auf den Weg nach dem Berliner Bahnhof, um wieder nach seinem Asyl zu fahren. Er gerieth aber unglücklicherweise nach dem Venloer Bahnhof und fuhr ohne Weiteres nach Bremen. Gestern erhielt die Frau nun von dort ein Telegramm des Inhalts, daß ihr Mann sich in einem dortigen Hotel ohne Mittel befinde. Eine Unterschrift trug das Telegramm aber ebensowenig als eine nähere Bezeichnung des Hotels. Daraufhin fuhr ein hiesiger Verwandter des Wirths nach Bremen, ermittelte mit Hülfe der dortigen Polizei den Aufenthalt des Durchgängers und veranlaßte, daß ein Bremer Polizeibeamter die Begleitung desselben bis zum Bestimmungsort übernahm.

Per Schub wurden heute sechs Italiener, vier Männer und zwei Frauen, vom Norden hier durch transportirt. Die Abschiebung geschah auf Grund der kürzlich vom Regierungspräsidenten erlassenen Verfügung, nach welcher den in der Provinz Handel treibenden Fremden schärfer auf die Finger gesehen werden soll. Die Abgeschobenen sind dabei ertappt worden, als sie auf Grund geborgter Wandergewerbescheine in der Provinz umherzogen.

Aus Lauenburg.

Eine öffentliche Versammlung fand am 7. d. Mts. im Lokale des Herrn Mützelfeld statt. Auf der Tagesordnung stand: „Wie verhalten wir uns dem Zentralverein der Fluß- und Stromschiffer, sowie der Seefahrer Deutschlands gegenüber?" Nachdem Herr Will die Versammlung eröffnet, wurde die Büreauwahl vorgenommen. Dann erhielt Herr Will das Wort und erklärte den Schiffern, was der Zentralverband bezwecke, ging dann zur Bewegung der Ewerführer Hamburgs über und führte aus, wie dieselben auf gütlichem Wege, wenn auch nicht viel, doch eine Lohnaufbesserung erzielt hätten. Nachdem Redner den Schiffern ihre Verhältnisse geschildert, ging er zur Verlesung der Statuten über und setzte den Anwesenden dieselben in sachlicher Weise auseinander. Hierauf theilte Herr Schönberg mit, wie der Verein entstanden, da durch die Konkurrenz der Schiffer den Ewerführern gegenüber eine Vereinigung nothwendig war, um eine Lohnaufbesserung zu erzielen. Herr Gerstenkorn meinte, die großen Gesellschaften müßten nur erst denselben Lohn wie die kleinen Schiffer geben, dann könnten Letztere besser bestehen. Herr F. Stölke gab einen statistischen Ueberblick über die oberelbische Schifffahrt und erklärte, es gebe im Ganzen auf der Elbe 10 000 Kähne, wovon 500 auf die großen Gesellschaften und 9500 auf die kleinen Schiffer kämen. Herr Will antwortete den beiden letzten Rednern und kam zu der Erklärung, daß das Verhältniß doch wohl nicht ganz richtig wäre und es wohl etwas anders wäre. Hierauf wurde folgende Resolution empfohlen: „Die heute im Lokale des Herrn Mützelfeld tagende Versammlung der Schiffer Lauenburgs beschließt, dem Zentral-Verein der Fluß- und Stromschiffer, sowie der Seefahrer Deutschlands beizutreten und denselben mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern." Diese Resolution wurde mit Majorität angenommen. Zirka 50 Schiffer erklärten durch Unterschrift ihren Beitritt. Die Versammlung war gut besucht. Weitere Bogen liegen zur Unterschrift aus.

Auswärtiges.

Zwillingsbrüder nicht in demselben Jahre geboren. In der Sylvesternacht gebar die Frau des Werkführers R. in Insterburg zwei Söhne. Der eine der neuen Erdenbürger erblickte das Licht der Welt in der letzten Stunde des 31. Dezember 1889 und der andere in der ersten Stunde des Jahres 1890.

Todesurtheil. Hirschberg, 8. Januar. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Müllergesellen Baumgarten wegen Ermordung der Wittwe Mildner in Rudolstadt zum Tode.

M. 60 000 von einem Handwerksburschen verloren. In der Buch- und Steindruckerei von Nier in Gera sprach im Sommer v. J. ein Handwerksbursche um ein Geschenk an. Er erhielt dies, nachdem er seine Papiere, die er in einer verschlossenen Brieftasche bei sich trug, vorgezeigt hatte. Als sich der arme Reisende entfernt hatte, gewahrte man, daß er seine Brieftasche zurückgelassen hatte. Diese wurde wenig beachtet und in irgend einen Winkel geworfen, wo sie bis jetzt geruht hat und von dem Druckereibesitzer bei einer gründlichen Aufräumung wieder aufgefunden wurde. Nun wurde sie einer eingehenden Durchsicht unterworfen und siehe da, der Inhalt der Tasche repräsentirte einen Werth von etwa 60 000 Mark, welche Summe auf Grund der Papiere am 1. September d. J. in London zu erheben ist. Ob der arme Reisende rechtmäßiger Besitzer dieser Werthpapiere war, oder ob Jemand Anders Anspruch darauf erheben wird, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

Schiffsunfall. Der in Plymouth vom Kap der guten Hoffnung eingetroffene Dampfer „Roslyn Castle" hatte den Kapitän und die Mannschaft der untergegangenen Liverpooler Bark „Britisch Monarch" an Bord, welche durch eine Dynamitexplosion vernichtet wurde. Die Bark war auf der Fahrt von Hamburg nach Sydney begriffen. Zu der Ladung gehörten 10 Tonnen Dynamit und 8000 Zentner Genever und andere spirituöse Getränke. Das Schiff befand sich in der Nähe der südafrikanischen Küste, als sich ein Brandgeruch bemerkbar machte und sobald die Luken geöffnet wurden, quollen dichte Dampfwolken hervor. Der Kapitän ließ sofort die Boote in's Wasser hinab. Die Besatzung mochte etwa zwei englische Meilen von dem Schiffe entfernt sein, als das Schiff in die Luft flog.

Streikende Schutzleute. Sämmtliche Schutzleute in Bordeaux haben ihre Thätigkeit eingestellt und beschweren sich in einer Eingabe an den Maire über die große Anstrengung im Dienst und darüber, daß ein wegen unehrenhafter Handlungen aus der Armee entfernter Offizier an ihre Spitze gestellt sei. Die Schutzmänner haben eine Frist bis Montag eröffnet; sind bis dahin ihre Wünsche nicht befriedigt, so mag Bordeaux sehen, wie es sich selbst beschützt.

Eine Thierbändigerin zerfleischt. Bei einer Menageriervorstellung zu Beziers (Südfrankreich) stürzte sich ein Löwe auf die englische Thierbändigerin Miß Sterly und zerfleischte dieselbe fürchterlich. Das Publikum ergriff die Flucht; beim Gedränge kamen vielfache Verwundungen vor.

Wieder ein Theaterbrand! In erschreckender Weise mehren sich die Theaterbrände. Budapest, Zürich, Brüssel — drei große Theater innerhalb weniger Tage eingeäschert und zerstört! Und nun kommt ein viertes hinzu: das Theater Alcazar in Havre brannte in der Nacht zum Dienstag vollständig nieder. Der erste Feuerschein wurde nach 2 Uhr Morgens von Passanten bemerkt, eine Stunde darauf stand das ganze Gebäude in Flammen. Trotzdem die Rettungsarbeit sofort begann, wurde das Haus ein Raub des Feuers. So viel bis jetzt feststeht, entstand der Brand auf der Bühne aus noch unbekannter Ursache. Die umliegenden Straßen waren durch den Brand sehr gefährdet, doch ist kein weiterer Unglücksfall zu verzeichnen. Das „Alcazar-Theater" zählte zu den schönsten und ältesten Provinztheatern Frankreichs.

Julian Gayarre, der berühmteste Tenor der Gegenwart, starb zu Madrid, 42 Jahre alt, am 3. Januar an einer als Folge der Influenza auftretenden Lungenentzündung. Gayarre war der Sohn armer Hirten; er selbst hütete erst die Ziegen seines Vaters und arbeitete dann in einer Schmiede in Pamplona, wo er gleichzeitig einem Gesangverein — „Orfeon" — angehörte. In dieser Einsamkeit entdeckte ihn der Maëstro Eslava, welcher damals das Konservatorium in Madrid leitete. Er forderte ihn auf, nach Madrid zu kommen, verschaffte ihm dort ein Stipendium und gab ihm Lazaro Puig als Lehrer. Mit der Revolution, als Ruiz Zorilla Unterrichtsminister wurde, hörten die Stipendien auf, und Gayarre war genöthigt, für 2 Peseten täglich im Teatro de la Zarzuela mitzuwirken. Durch einige Konzerte brachte er dann so viel Geld zusammen, daß er nach Italien gehen konnte, wo er noch lange unter Entbehrungen studirte und endlich im Theater von Varese im „Elisire d'amore" seinen ersten großen Erfolg errang. Von diesem Abend datirt der Anfang des Triumphzuges, welcher den König der Tenore durch Italien, Rußland, Oesterreich, England, Frankreich und nach Amerika führte. Erst im Jahre 1877 kam er nach Madrid, wo er dann im Teatro Real bis zu seinem Ende sein eigentliches Heim hatte. Richard Wagner sagte dem Sänger, nachdem er ihn in London gehört, er sei sein geträumter Lohengrin, und Gounod behauptete, seinen Faust erst durch ihn kennen gelernt zu haben. Die Hinterlassenschaft des Sängers beträgt 4 bis 5 Millionen Franks. Einen Theil seines Vermögens hat er zu wohlthätigen Anstalten in seinem Heimathsthal Roncal verwendet.

Karl Formes ist thatsächlich am 15. Dezember v. J. gestorben. Sonderbarer Weise wurde die am folgenden Tage aus New-York abgegangene Todesnachricht kurz darauf dementirt, angeblich durch den in Hamburg lebenden Sohn des Sängers. Jetzt erfährt die „Köln. Volksztg." durch das, San Francisco, 18. Dezember datirte Schreiben eines Landsmannes, welchem Berichte dortiger Blätter über Tod und Leichenfeier beigelegt sind, daß die erste Meldung richtig war. Der berühmte Bassist erlag thatsächlich am genannten Tage in seiner Wohnung in der Sutterstreet einer Lungenentzündung.

Eine romantische Entführungsgeschichte. Die „New-Yorker Staatszeitung" schreibt: Die Tochter eines reichen Kaufmanns in Dennison, einer Stadt im Süden von Neu-Mexiko, sollte den Bürgermeister heirathen, hatte jedoch ihr Herz schon vorher einem armen, aber braven jungen Manne geschenkt. Da die Eltern unerbittlich blieben, so wurde eine Entführung geplant. Wenige Stunden vor der festgesetzten Trauung mit dem Mayor entfernte sich das Mädchen vom Hause unter dem Vorwande, einen Ausgang zu machen. Der Geliebte erwartete sie mit Pferden und fort ging es mit Windeseile. Kaum aber war die Flucht bemerkt worden, als der Vater und der verlassene Bräutigam sich gleichfalls auf die Rosse schwangen und sich zur Verfolgung aufmachten. Da sie bessere Pferde hatten, kamen sie den Flüchtigen immer näher, bis diese am Red River anlangten. Ohne zu zögern, spornten sie ihre Pferde hinein in die Fluthen und erreichten schwimmend das jenseitige Ufer. Die Verfolger hielten es für zu gefährlich, dieses Stückchen nachzumachen und kehrten betrübt wieder um. Anderen Tages kehrten die Durchgebrannten natürlich als junge Eheleute zurück, und es erfolgte eine allgemeine Versöhnung.

Sterblichkeit in New-York. Es wird von dort am 8. Januar per Draht gemeldet: Die Zahl der Todesfälle betrug gestern hier 235 gegen 146 am Montag; hiervon sind 130 auf die Influenza und daraus hervorgehende Krankheiten zurückzuführen.

Reporter als Detektives. Aus New-York, 27. Dezember, wird geschrieben: Vor den Gerichten New-Yorks wird sich demnächst eine Anzahl gefährlicher Raubritter zu verantworten haben, deren Umtriebe durch die Kühnheit einiger Reporter so gründlich ausgekundschaftet wurden, daß es nun ein Leichtes ist, die Missethäter zu überführen. Es handelt sich um eine Reihe jener sogenannten „Dime-Museen", die von außen harmlos genug aussehen. Daß von den durch bunte Riesenplakate angekündigten Wundern, wie Meerweibern, geflügelten Menschen, pfauegeschwänzten Misses und hundeköpfigen Kindern im Innern nichts zu entdecken ist und daß sich dem Besucher dieser Schaubuden fast das ganze Programm als flacher Humbug entpuppt, war seit langer Zeit dem Publikum bekannt genug — nur die aus dem Innern des Landes kommenden Biedermänner fielen noch auf den Schwindel herein. Grade aus diesem Grunde aber blieb es dem Stadtpublikum bis jetzt verborgen, daß sich unter den Schildern dieser Groschen-Museen ganze Horden gefährlichen Raubgesindels verbargen, welche ihre unwissenden und verblüfften Opfer im Innern der Schaubuden durch Betrug, List, Drohungen und, wenn's sein mußte, mit Gewalt ihrer Baarschaft beraubten. Nachdem die Polizei seit Kurzem hiervon unterrichtet war, aber wie gewöhnlich nicht im Stande war, die Schwindler bei der geeigneten Seite zu fassen, blieb es der Presse überlassen, die erforderlichen „Evidenzen" zusammen zu bringen, um auf Grund derselben Verhaftungen vornehmen zu lassen. Zwei kühne Reporter der „World" unternahmen es, unter der Maske dummer Farmer aus dem Westen eine Reise durch die Dime-Museen der „Bowry", einer berüchtigten Straße des östlichen New-York, zu machen. Der Preis in allen diesen Schaubuden ist 10 Cents — wie die Programme und großen Schilder an den Eingängen dies verkünden. Gleich beim Eintritt in das erste Museum betrog der Kassirer den Besucher, welcher einen Dollar wechselte, um 50 Cents. Im Innern fanden sich zwar sämmtliche Kuriositäten des Programms vor, geflügelte Menschen und Seeweibchen — aber aus Holz. Ein lebendes Pferd wurde vorgezeigt, dem man einen künstlichen Kameelshöcker auf den Rücken genäht hatte. Das „Panorama" bestand aus einer Anzahl runder Scheiben aus Fensterglas, hinter welchen alte, schmutzige Bilder aufgehängt waren. Dieser hohle Humbug bildete aber nur das Mittel zum Zweck. Das Hauptgeschäft bestand in Folgendem: Nachdem der die Gegenstände erklärende „Professor" erfahren hatte, daß sein Besucher vom Lande komme, führte er ihn in ein geheimes Zimmer, erklärte ihm hier nach den Umrissen seines Schädels seine Karaktereigenthümlichkeiten und verlangte für dieses unverlangt ausgeführte phrenologische Kunststückchen 5 Dollars. Als der Reporter die Zahlung verweigerte, zog der Professor einen Revolver und drohte seinen Gast zu erschießen. Als diese Drohung aber ohne Wirkung blieb, setzte er seine Forderung auf 3 Dollars herab. Diese bezahlte der Reporter und wurde dann prompt hinausgeworfen. Aehnlich erging es auch dem Kollegen des Letzteren, denn jeder machte seine Rundreise für sich und ohne alle Begleitung. In allen Museen der geringeren Grade wiederholte sich dieselbe Räuberei, nur die Art, wie dieselbe ausgeführt wurde, war nicht immer dieselbe. In einem Museum zwang man den Besucher, ein Zauberbuch (das überall 10 Cents kostet) für 6 Dollars zu kaufen, in einem anderen ließ man ihn unversehens auf eine automatische Waage treten und forderte dann eine Gebühr von 5 Dollars. Wie mögen sich die Herren „Professoren" gewundert haben, als am andern Morgen ein langer Artikel in der „World" ihre Umtriebe enthüllte und gleich darauf, geführt von den Pseudo-Landleuten, mehrere Polizisten erschienen, welche die Schwindelmuseen schlossen und die Besitzer verhafteten. Die Zeugnisse der Reporter bürgen dafür, daß sie der verdienten Strafe nicht entgehen.

Ermordung eines Deutschen in Chile. Den „D. Nachr." zufolge wurde auf der zu Chile gehörigen Insel Pancul, welche der Fluß Imperial zwischen Nueva Imperial und Karahue bildet, in der Nacht vom 7. auf den 8. November v. J. der Chilene Francisco Frias, sowie dessen Administrator, ein Deutscher, Heinrich Graf, auf gemeine und gewaltsame Weise ermordet, für welche Unthat die öffentliche Meinung den dortigen stellvertretenden Governador Rioseco und einige seiner Freunde verantwortlich macht. Herr Frias war ein politischer Gegner des dortigen Governadors Maximo de la Maza, welcher zur Zeit in Santiago weilte, wohin er vom Ministerium berufen worden war, um sich wegen schlechter Amtsverwaltung zu verantworten. Diesen Zeitpunkt nun hat der allgemeinen Ueberzeugung nach genannter Governador dazu benutzt, sich seinen Gegner aus dem Wege zu schaffen, wobei er sich seines Stellvertreters und einiger williger Freunde als Werkzeuge bediente. Ein zweiter junger Deutscher, im Dienste des Herrn Frias, Johann Hasemann, vermochte sich zu retten.

Aus dem Gerichtssaal.

Landgericht.

9 Januar.

Strafkammer I. Vorsitzender: Landrichter Dr. Wulf. Staatsanwalt: Dr. von Bergen.

Im Auftrage eines englischen Kommissionärs exportirte der hiesige Parfümeriefabrikant Karl Friedrich Freese seit etwa 6 Jahren von ihm verfertigtes Kölnisches Wasser nach Indien, und versah die Flaschen mit einer Etikette, welche dem einer Kölnischen Firma nachgebildet war und demselben sogar völlig gleichkam. Da die betreffende Etikette des Kölnischen Fabrikanten gesetzlich geschützt ist, strengte derselbe durch seinen hiesigen Anwalt Dr. Mönckeberg eine Klage gegen Freese wegen Vergehen gegen das Markenschutzgesetz an. Der Staatsanwalt beantragt gegen Freese eine Geldstrafe von M. 900, ev. 60 Tage Gefängniß, und der Vertreter des Nebenklägers beantragt, ferner auf eine seinem Klienten zu zahlende Geldbuße von M. 5000 erkennen zu wollen, doch erkennt der Gerichtshof, dem Antrage des Vertheidigers des Angeklagten, Dr. Mankiewicz, entsprechend, auf Freisprechung, indem es als nicht festgestellt erachtet, daß die von Freese benutzte Etikette in der That zur Täuschung geeignet ist.

Als der Händler Robert Buchsbaum im Juni v. J. von einem Konstabler wegen einer angeblichen Uebertretung angezeigt wurde, behauptete er dem ihn vernehmenden Polizeibeamten gegenüber, der Konstabler habe ihn wohl aus Rache denunzirt, weil er ihn wegen unbezahlt entnommener Apfelsinen gemahnt habe. Gegen Buchsbaum wurde darauf Anklage wegen verleumderischer Beleidigung eines Beamten erhoben, doch sprach ihn das Schöffengericht frei, indem es annahm, daß Buchsbaum in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe. Die vom Staatsanwalt gegen dies Erkenntniß eingelegte Berufung wird als unbegründet verworfen.

Seinem Logiskollegen hat der Kellnerbursche Gustav Heinrich Berthold Wendelius Kern aus einem von ihm zuvor erbrochenen Spartopf M. 3 gestohlen. Das Gericht verurtheilt ihn nun wegen schweren Diebstahls zu 3 Monaten Gefängniß.

Am 20. September hat der Eierhändler Georg Heinrich Ludwig Hasenkamp mit seinem Fuhrwerk in der Bankstraße eine Fischfrau umgeworfen und überfahren, doch ist die Frau mit einigen nicht bedeutenden Verletzungen davon gekommen. Der nun wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagte Hasenkamp erklärt, daß die Frau, der er früh genug zugerufen, an die Seite zu treten, was sie aber nicht gethan, selbst an dem Unfalle Schuld gewesen sei. Das Gericht erkennt gegen den von Dr. Elkan vertheidigten Angeklagten auf eine Geldstrafe von M. 20, ev. 2 Tagen Gefängniß.

Schöffengericht.

9. Januar.

I. Richter: Oberamtsrichter Dr. Goldenbaum.

Schöffen: St. G. F. Pflug und A. Ellerbrock.

Amtsanwalt: Refer. Dr. H. May.

Wegen Beleidigung eines Konstablers soll ein Bierführer M. 30 Strafe zahlen, ev. 6 Tage sitzen. — Des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs haben sich ein Arbeitsmann und ein Reismüller in dem Geschäftslokale eines Fettwaarenhändlers schuldig gemacht, was sie nun mit je 1 Woche Gefängniß büßen müssen. — Wegen thätlichen Angriffs auf einen gegen ihn einschreitenden Konstabler werden einem Buffetier M. 10 Geldstrafe, ev. 2 Tage Gefängniß zuerkannt. — Die gleiche Strafe trifft einen Arbeiter aus Volksdorf, der den dortigen Nachtwächter beleidigt hat. — Ein zur Anfertigung von Zigarren erhaltenes Quantum Tabak von 25 Pfund hat ein Zigarrenmacher verkauft, welche Unterschlagung er mit 1 Woche Gefängniß sühnen muß.

II. Richter: Amtsrichter Schulze.

Schöffen: F. H. Sittard und H. F. J. Ahrens jr.

Amtsanwalt: Dr. Becker.

Unter Vorspiegelung falscher Thatsachen hat sich ein Dienstmädchen von einem Klempner M. 10 verschafft und von einem Schlachter bei Bezahlung einer Rechnung eine zuviel retour erhaltene Mark für sich behalten. Die unreelle Maid wird wegen Betruges und Unterschlagung zu 1 Tag Gefängniß verurtheilt. — Seinem Kollegen, mit dem er sich zuvor erzürnt hatte, hat ein Schornsteinfegergeselle auf der Straße aufgelauert und ihn dann mit einem dicken Stück Holz geprügelt, wobei der Ueberfallene einige Verletzungen erlitt. Der Missethäter soll für diese Unkollegialität 14 Tage im Gefängniß zubringen. — Die Beleidigung eines in Ausübung seines Berufes befindlichen Konstablers kostet einem Händler M. 15, ev. 3 Tage Gefängniß. — Ihren eigenen dreijährigen Sohn sollen ein Kaiarbeiter und seine Ehefrau wiederholt in einer das elterliche Züchtigungsrecht recht erheblich überschreitenden Weise gezüchtigt, ja sogar brutal mißhandelt haben. Die Angeklagten werden schuldig befunden und zu M. 60, resp. M. 30 Geldstrafe, ev. 12, resp. 6 Tagen Gefängniß verurtheilt.

III. Richter: Amtsrichter Dr. Burchard.

Schöffen: J. Zornig und M. J. H. Meinecke.

Amtsanwalt: Kluge.

Den wiederholten Verkauf von Feuerwerkskörpern an Knaben muß ein Krämer mit Zahlung von M. 9, ev. 3 Tagen Haft sühnen. — Einer in recht dürftigen Verhältnissen lebenden Freundin hat eine Fabrikarbeiterin gelegentlich eines Besuches M. 20 gestohlen, wofür sie auf 10 Tage in's Gefängniß geschickt wird.

Aus dem Vereinsleben.

(Die Schriftführer der Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und auf einer Seite zu schreiben. D. Red.)

Die Altonaer Filiale des Deutschen Schneiderverbandes hielt am 29. Dezember ihre regelmäßige Versammlung ab. Zunächst berichtete Herr Schröder, daß in den Monaten November und Dezember 24 Mann auf dem Verkehr beherbergt worden seien, wovon 21 dem Verband angehörten. Ferner berichtete Herr Holzendorf, daß in der gleichen Zeit 6 Mann in Arbeit geschickt sind, die Alle dem Verband angehörten. Alsdann wurden die Wahlen der betreffenden Kommissionen vorgenommen und in die Verkehrskommission die Herren Körner, Possel und Köster gewählt. Zur Wahl einer Arbeitsnachweiskommission entspann sich eine längere Debatte und schließlich wurde ein Antrag angenommen, eine viergliedrige Kommission zu wählen, deren Mitglieder abwechselnd eine Woche lang denselben zu führen haben; gewählt wurden die Herren Mathis, Holzendorf, Reber und Lück. Ueber die Stellungnahme zu der Berliner Lohnbewegung im nächsten Frühjahr entspann sich eine umfangreiche Debatte, indem der Antragsteller, Herr Starker, in kurzen Worten klarlegte, daß er den Antrag nur auf die Tagesordnung gestellt, um darüber einen Eventualbeschluß zu fassen, und hob hervor, daß die Freie Vereinigung nur allein streiken wolle; das Vorgehen der Herren Tütro und Pfeiffer sei dahin gerichtet, den Verband zu vernichten. Herr Wilke führt aus, daß es noch sehr traurig unter den Berliner Schneidern stehe; als Beispiel führte er den Hamburger Streik im vergangenen Frühjahr an, wo die Hamburger glaubten, schon gut organisirt zu sein und doch noch hart zu kämpfen hatten. Die Berliner wollten mit 100 Mann in den Streik eintreten; sie sollten sich doch nicht lächerlich in der ganzen Arbeiterbewegung machen. Redner empfahl eine Resolution anzunehmen, in dem Sinne, daß sich die Berliner Kollegen dem Deutschen Schneiderverband anschließen, ehe sie überhaupt an eine Lohnbewegung denken. Die Herren Petes, Reber, Brand und Binder sprachen in dem gleichen Sinne und es wurde die Stellungnahme der Vertrauensmänner gutgeheißen. Es wurde hierauf folgende Resolution angenommen: „Die heute im Eßler'schen Lokal tagende Mitgliederversammlung des Deutschen Schneiderverbands, Zahlstelle Altona, erkennt die Stellungnahme der Vertrauensmänner den Berliner Kollegen gegenüber als gerecht an, und die Altonaer Kollegen würden nur dann materielle Unterstützung hergeben, wenn die Berliner Kollegen sich dem Deutschen Schneiderverband anschließen." Zum folgenden Punkt: „Innere Vereinsangelegenheiten", wurde beschlossen, dem verstorbenen Kollegen Gölling einen Kranz zu widmen, und es wurde dazu eine Sammlung vorgenommen. Schluß der Versammlung um 12 Uhr.

Der Verein der in Holzbearbeitungs-Fabriken beschäftigten Arbeiter von Hamburg, Altona und Umgegend hielt am 8. d. M. seine gutbesuchte Generalversammlung im „Frankfurter Hof" in Altona ab. Nachdem die Aufnahme einiger Mitglieder erfolgt war, wurde vom Kassirer die Vierteljahrs-Abrechnung, welche ein sehr günstiges Resultat ergab, verlesen und mitgetheilt, daß auch der Mitgliederbestand ein recht erfreulicher sei. Nach Dechargirung der Abrechnung wurden die Kollegen Müller, Miertsch und Römbler zu Revisoren neu gewählt. Dann machte der Vorsitzende auf das von dem Lübeker Verein gestellte Ersuchen um Beitritt zu einer Zentralorganisation der Holzarbeiter Deutschlands bekannt, worauf sich die Versammlung einstimmig für den Anschluß erklärte, nachdem besonders Kollege Tews und andere Redner denselben warm befürwortet hatten. Ein Antrag, eine Agitationskommission von drei Mitgliedern zu wählen, welche das Weitere veranlassen und für stete Vertretung der Interessen des Vereins zu sorgen hat, wurde durch die Wahl der Kollegen Tews, Schröder und Haak erledigt. Nachdem noch einige Interna besprochen, trat gegen 11 Uhr Schluß der Versammlung ein.

Statistisches.

Verzeichniß der in Hamburg angemeldeten Verstorbenen und Todtgeborenen für die Woche vom 22. Dezbr. bis inkl. 28. Dezbr. 1889: An Lebensschwäche der Neugeborenen starben 13 Kinder, Abnahme 3; an Krämpfen 19, Zunahme 7; an Auszehrung der Kinder 22, Zun. 4; an Durchfall und Brechdurchfall 12, Abnahme 7; an Blattern bei Nichtgeimpften —, Abnahme —; an Blattern bei Geimpften —, Abn. —; an Scharlach 5, Zun. 4; an Masern 1, Abn. —; an Keuchhusten 6, Zun. 3; an Cholerine —, Abn. —; an Cholera —, Abn. —; an Typhus 4, Abn. 2; an Ruhr —, Abn. —; an Rachenbräune und Croup 6, Abn. 5; an Wochenbettfieber 1, Abn. 1; an Folgen der Geburt 2, Zun. 1; an Eitervergiftung 1, Zun. 1; an Rothlauf und Vereiterungen 1, Abn. 2; an Folgen chirurgischer Operationen 1, Zun. 1; an Syphilis, erworben und angeboren, 2, Zun. 2; an Rachitis, Skropheln 7, Zun. 6; an Zuckerharnruhr —, Abn. —; an Schwindsucht 34, Zun. 3; an akutem Wasserkopf 3, Abn. 5; an Krebs 9, Abn. 8; an Altersschwäche und Brand 17, Zun. 2; an Gehirnschlagfluß 13, Zun. 3; an Säuferwahnsinn 4, Zun. 2; an akuten entzündlichen Krankheiten des Zentral-Nervensystems 4, Zun. 2; an chronischen do. 10, Zun. 1; an Katarrh und Grippe 16, Zun. 4; an akuten Entzündungen der Athmungsorgane 26, Zun. 5; an chronischen do. 9, Abn. 1; an Krankheiten des Herzens und der großen Gefäße 12, Abn. 6; an akutem Gelenkrheumatismus 1, Zun. —; an Krankheiten der Verdauungsorgane 6, Zun. 5; an Unterleibsbrüchen 1, Zun. 1; an Bauchfellentzündungen —, Abn. 2; an Wassersucht 1, Zun. —; an Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane 5, Zun. 1; an Krankheiten des Knochensystems 1, Abn. —; an plötzlichem Tod aus unbekannten Ursachen 4, Zun. —; an Selbstmord 3, Abn. —; an Unglücksfällen, einschließlich Verbrechen 5, Zun. 2; Zweifelhaft, ob Selbstmord oder Unglücksfall 2, Zun. —; Unbestimmte Diagnose, nicht unterzubringen —, Abn. —. In Summa 289 Fälle, davon 83 im Alter bis 1 Jahr, 29 von 1–5 Jahr, 12 von 5–15 Jahr, 12 von 15–25 Jahr, 68 von 25–50 Jahr, 48 von 50–70 Jahr, 37 über 70 Jahr. — Todtgeboren wurden 5 Knaben und 5 Mädchen.

Geburtsstatistik für die Woche vom 22. Dezbr. bis 28. Dezbr. 1889. Anzahl der Geburten 425, davon eheliche 384, uneheliche 41. Gemeldet wurden von Aerzten 33, von Hebammen 392 Geburten; geburtshülfliche Operationen fanden statt 14. Anzahl der geborenen Kinder 428, davon Knaben 225, Mädchen 203. Reif

geboren 399, frühzeitig geboren 29; lebend geboren 418, todt geboren 10.

Die Erkrankungen an akuten Infektionskrankheiten in der Woche vom 29. Dezbr. bis 4. Jan.: An Scharlach 28 (Zunahme gegen die Vorwoche 8), an Masern 15 (Zunahme 7), an Keuchhusten 16 (Abnahme 4), an Cholerine 5 Kinder (Zunahme 1) und — Erwachsene (Abnahme 1), an Typhus 19 (Abnahme 8), an Bräune 4 (Zunahme 3), an Rachenbräune 44 (Zunahme 16), an Ruhr 2 (Zunahme 2), an Wochenbettfieber 1 (Abnahme —) und an Wechselfieber 1 (Zunahme 1) Personen.

Gemeldete Erkrankungen an Influenza: 1674 Fälle.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Januar. (R. T.) Nach einer kaiserlichen Verordnung vom gestrigen Tage finden die Neuwahlen zum Reichstage am 20. Februar statt.

Berlin, 9. Januar. Reichstag. Zweite Berathung des Marine-Etats. Bei Kapitel 51 „Militärpersonal", beantragt die Büdgetkommission die Streichung von drei Kapitänstellen.

Frankenstein (Z.) die Nichtbewilligung der neugeforderten Stelle eines Vize-Admirals.

Die Forderungen werden vom Staatssekretär Heusner, v. Frege (K.), Behr (R.P) und Bennigsen (N.L.) vertheidigt, von Frankenstein (Z.), Rickert (F.) und Richter (F.) bekämpft, schließlich wird der Titel unverändert genehmigt.

Die nachfolgenden Kapitel rufen nur untergeordnete Debatten hervor. Das Ordinarium wird bis zum Schluß bewilligt, worauf die Weiterberathung auf Freitag 12 Uhr vertagt wird.

Stuttgart, 9. Januar. (R. T.) Im Parterre des Hoftheaters, an der Seite, die an das Residenzschloß grenzt, wurde gestern Nacht nach 10½ Uhr Feuerschein bemerkt. Bei der Untersuchung wurde gefunden, daß ein Holzstoß im Holzstalle brannte. Durch rasche Hülfe wurde die Flamme sofort erstickt, so daß weiterer Schaden nicht entstanden ist.

Wien, 9. Januar. (R. T.) Die Meldung des „Temps", nach welcher die russische Regierung ihre Vertreter beauftragt habe, über die Zulassung der bulgarischen Anleihe an den Börsen zu Wien und Pest Bemerkungen zu machen, wird authentisch als vollkommen unbegründet bezeichnet. In den Bemerkungen, welche die Vertreter Rußlands betreffs der bulgarischen Anleihe bei den Mächten zu machen hatten, sei der Zulassung der bulgarischen Anleihe an den Börsen zu Wien und Pest mit keiner Silbe Erwähnung geschehen.

Rom, 9 Januar. (R. T.) Der „Kapitano Fracassa" hebt die freundliche Haltung Englands in der Frage der Anerkennung des Vertrages Italiens mit Abessinien hervor, womit die Gerüchte über einen englisch-italienischen Konflikt vollständig widerlegt seien.

Vermischtes.

Die Frage, ob ein wegen Beleidigung im Wege der Privatklage Angeschuldigter auf der Anklagebank Platz nehmen muß, gelangte unlängst zur Entscheidung an kompetenter gerichtlicher Stelle. Vor mehreren Monaten standen sich nämlich der Bürgermeister und der Stadtverordneten-Vorsteher einer märkischen Stadt vor dem Schöffengericht gegenüber. Der der Beleidigung angeklagte Bürgermeister mußte auf Weisung des Gerichtsvorsitzenden auf der Anklagebank Platz nehmen, worüber er sich unter Hinweis auf die entgegenstehende, bisher überall bei den Gerichten beobachtete Praxis und angebliche ältere Ministerial-Reskripte beschwerdeführend an das Kammergericht wandte. Letzteres hat nun, indem es das Vorhandensein derartiger rechtsverbindlicher Reskripte verneinte, die Beschwerde zurückgewiesen. (Wenn danach allerdings der Privatbeklagte nach Befinden des Gerichtspräsidenten auf der Anklagebank Platz zu nehmen hätte, so würde sich weiter daraus ergeben, daß, wenn gegen den Kläger Widerklage erhoben ist, dieser mit seinem Gegner zugleich auf der Armesünderbank Platz zu nehmen hätte.)

Die Militär-Effekten-Fabriken werden demnächst wieder rege Thätigkeit entfalten müssen. Es gilt, die großen Patronentaschen herzustellen, welche unsere Infanterie neben den zwei bisherigen, vorn am Koppel zu tragenden Taschen erhalten soll. Bisher war bekanntlich der Reservevorrath an Patronen in Blechbüchsen untergebracht, welche in Seitentaschen des Tornisters gesteckt wurden. Mit dem erhöhten Bedarf machte sich die Nothwendigkeit einer andern, auch leichter zugänglichen Unterbringung geltend. Die neue „dritte" Patronentasche, welche die gewünschte Verbesserung bringen soll, wird hinten am Koppel unter dem Tornister getragen werden. Sie ist aber zur Erleichterung des Tragens auch am Tornister mit befestigt. Im Innern enthält sie aus Blech gebildete Scheidewände, welche 6 Abtheilungen für ebenso viel Packete Patronen abtrennen. Der Verschluß wird durch Knöpfe bewirkt und läßt sich in Folge dessen leicht handhaben.

Die Elektrizität hebt jede Entfernung auf. Einen Beweis dafür lieferte jüngst der Pariser Korrespondent des New-Yorker „Herald". Als im Porte St Martin-Theater eben die Vorstellung der Jeanne d'Arc beendet war, sandte der amerikanische Journalist seinem Journal nach New-York und London einen Bericht von 4000 Worten, der am folgenden Morgen, also gleichzeitig mit den Pariser Journalen, in New York und London erschien. Am Nachmittag desselben Tages erhielt der Direktor des Porte St. Martin-Teaters den telegraphischen Antrag eines New-Yorker Impresario, er möge ihm Stück und Dekorationen für Amerika überlassen.

Briefkasten.

Abonnent in St. Pauli. 1) Die §§ 18 und 140 des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes sind für ganz Deutschland in Kraft gesetzt vom 2. Januar d. J. ab. 2) Das Datum der ersten Aufführung können wir nicht mit Sicherheit feststellen.

B. W., Wandsbek. Mit Erlaubniß der Eltern kann ein junger Mann von 21 Jahren auch dann heirathen, wenn über sein Militärverhältniß noch keine definitive Entscheidung getroffen ist. Jedenfalls ist es aber eine Unklugheit, da bei der Entscheidung über die Militärpflicht auf die bereits bestehende Ehe keine Rücksicht genommen wird.

M. M., St. Georg. Der freiwillige Eintritt bei der Marine kann zwischen dem 17. und 20. Lebensjahre erfolgen, in die Schiffsjungen-Abtheilung jedoch nur im Alter von frühestens 14, spätestens 17 Jahren. In beiden Fällen ist die Zustimmung des Vaters oder Vormundes erforderlich. Zunächst ist vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission des Heimathsortes ein Meldeschein zu lösen, mit welchem die Vorstellung beim Kommando einer der Matrosen-Abtheilungen in Kiel oder Wilhelmshaven zu erfolgen hat. Die Einstellungen erfolgen am 1 Februar und 1. Oktober.

Ein Unwissender. Wenn die Wohnung noch nach dem Einzug zum Theil unbewohnbar war, so können Sie einen entsprechenden Abzug von der Miethe machen. Sorgt der Hauswirth nicht dafür, daß mit erforderlicher Beschleunigung die Feuerstätten 2c. in benutzbaren Zustand versetzt werden, so können Sie auch auf Aufhebung des Miethvertrages klagbar werden.

Ein Fünfundzwanzigjähriger. Die Berechtigung, an der Reichstagswahl als Wähler theilzunehmen, ist von der Steuerzahlung nicht abhängig; es können auch Solche wählen, die keine Steuern zahlen.

Angeordnete Aufgebote.

Standesamt Nr. 1.

Arthur Thieme mit Wilhelmine Marie Elisabeth Frieda Witt. — Christian Heinrich Friedrich Lielje mit Marie Elisabeth Henriette Lielje. — Johann Jochim Wilhelm Diehn mit Wilhelmine Marie Elisabeth Hagen. — Franz Gustav Hübner mit Henriette Christiane Elisabeth Pünjer. — Christian Wilhelm Bahlke mit Christine Tamms.

Standesamt Nr. 2.

Johann Christian August Wilhelm Basedow mit Albertine Maaß. — Heinrich Köpke mit Mathilde Christine Caroline Pickenpack. — Franz Joseph Dietel mit Caroline Luise Ernestine Stripp. — Andreas Friedrich Wilhelm Biercamp mit Helena Antoinette Gesine Christians. — Johann Jürgen Karl Möller mit Maria Sophia Christina Rood.

Hamburg, den 8. Januar 1890.

Standesamt Nr. 20.

Jean Fritsch mit Friederike Wilhelmine Maria Geslien. — Johann Heinrich Kahlstorf mit Alwine Behrens.

Standesamt Nr. 21.

Gustav Reinhold Weissgerber mit Louise Amalie Kirstein. — August Johann Wilhelm Julius Otto Gebrath mit Anna Margarethe Schroeter. — Peter Bahlmann mit Pauline Josephine Karoline Lund.

Hamburg, den 7. Januar 1890

Standesamt Nr. 23.

Gotthelf Ferdinand Bach mit Maria Charlotte Albertine Grüger.

Hamburg, den 8. Januar 1890.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik werden alle diejenigen Versammlungen gratis veröffentlicht, von denen uns Kenntniß gegeben wird.)

Vereine:

Freitag, den 10. Januar, Abends 8½ Uhr: **Frauen und Mädchen,** bei Ebler, Norderstr. 37, Altona. — **Oeffentliche Versammlung der Vergolder,** in der „Lessinghalle", Gänsemarkt.

Sonnabend, den 11. Januar, Abends 8½ Uhr: **Stellmacher,** bei v. Salzen, Caffamacherreihe 6/7. — **Korbmacher,** bei Borchert, Thalstraße 17, St. Pauli. — **Vergolder,** bei v. Salzen, Caffamacherreihe 6/7. — Abends 9 Uhr: **Buchbinder,** bei Struwe, Zeughausmarkt 31.

Sonntag, den 12. Januar, Nachmittags 2 Uhr: **Schauerleute,** bei Wendte, Neust. Neustraße 20. — **Former,** bei Diehl, Gr. Rosenstr. 37. — **Böttcher,** bei Reuter, Spitalerstr. 61. — **Steinmetzen,** bei Diehl, Gr. Rosenstr. 37. — 3½ Uhr: **Gypser,** bei Hermann, 1. Jakobstr. 37.

Montag, den 13. Januar, Abends 8½ Uhr: **Töpfer,** bei Diehl, Gr. Rosenstr. 37.

Dienstag, den 14. Januar, Abends 8½ Uhr: **Fortbildungsverein,** bei Bergmann, Fruchtallee 76, Eimsb.

Krankenkassen:

Sonntag, den 12. Januar, Nachmittags 2 Uhr: **Bürsten- und Pinselmacher,** bei Rochlitz, Caffamacherreihe 45.

Freitag, den 17. Januar, Abends 8½ Uhr: **Allgemeine Krankenkasse,** im „Englischen Garten", Gr. Freiheit, Altona.

Auktionen.

10. Januar:

10 Uhr: Curienstraße 12/16, Baumaterial.
10 „ Hammerbrook, Sachsenstr. 28, Wein- und Bierflaschen, Flaschenverschlüsse, Wagen 2c.
10½ „ Rödingsmarkt 40, Kleiderstoffe, Teppiche 2c.
10½ „ Schauenburgerstr. 1, Konfektionswaaren.
10½ „ In Wohldorf, in der Wirthschaft von J. F. L. Hütscher Wwe., diverse Hölzer.
10½ „ Hopfenmarkt 1, Wild u. Geflügel, Wurst- und Fleischwaaren.
10½ „ Ellernthorsbrücke 9, Manufaktur-, Woll- und Seidenwaaren.
10½ „ Neuerwall 17, 1. Et., Mobilien 2c.
10½ „ Feldstr. 51, Hausstand.

11. Januar:

10½ Uhr: Hopfenmarkt 1, Wild und Geflügel, Wurst- u. Fleischwaaren.
11 „ Billwärder a. d. B. 34, Mobilien.
2½ „ Börsenplateau, Buchweizen.

Meteorologische Beobachtungen.

W. Campbell u. Ko. Nachfolger.

Hamburg, 9. Januar, Mittags.

Thermometer (°R.) Mitt.	Wärmster Gr.	Kältest. Grad.	Baromet. Mittags	Wind. Mittags	Atmosphäre Mittags
+ 4,2	+ 5,7	+ 1,2	28,5,1	SW	Wolkig.

Eintritt der Ebbe und Fluth in Hamburg am 10. Januar.

Fluth: 3 Uhr — Min. — Ebbe: 7 Uhr 30 Min.

Wasserstand der Oberelbe.

Bei Aussig	8	Januar	— 0,31 m.	
„ Dresden	8.	„	— 1,27 m.	
„ Magdeburg	8	„	+ 1,01 m.	
„ Wittenberge	8	„	+ 1,21 m.	
„ Brod-Dömitz	7.	„	+ 0,71 m.	Treibeis.
„ Lauenburg	8.	„	+ 0,93 m.	

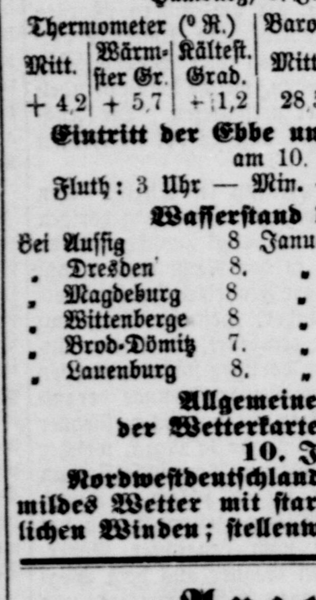
Allgemeine Prognosen der Wetterkarten der Seewarte.

10. Januar.

Nordwestdeutschland: Vorwiegend trübes, mildes Wetter mit stark auffrischenden südwestlichen Winden; stellenweise Regen.

Anzeigen.

(Für den Anzeigentheil ist die **Redaktion** dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.)



Den geehrten Mitgliedern hiermit die Anzeige von dem Ableben der Frau unseres Mitgliedes

Jacob Rose,

verbunden mit der Bitte um zahlreiche Betheiligung an der am Freitag Nachmittag um 2½ Uhr stattfindenden Beerdigung.

Verslg. b. **P. Eggers,** Gr. Prinzenstr. 38, Altona.

Der Vorstand.

Verein der in Hamburg beschäftigten Erdarbeiter und Zimmererarbeitsleute.

Todes-Anzeige.

(Verspätet.)

Hiermit bringen wir die traurige Mittheilung, daß unser Mitglied

C. Hansen,

nach kurzen Leiden am Sonntag, den 5. Januar, gestorben ist.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß mein lieber Mann, der Posamentier

Joh. Fried. Köster

am 8. Januar, Nachmittags 4 Uhr, im 71. Jahre, sanft entschlafen ist. Betrauert von der tiefbetrübten

Frau und Kindern.

Beerdigung am Sonntag, den 12. Januar, Nachm. 2½ Uhr, vom Allgem. Krankenhause, St. Georg

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Mittheilung, daß unser lieber Sohn **Adolph** heute Nachmittag 4½ Uhr nach langer, schwerer Krankheit im 24. Jahre sanft entschlafen ist. Auf's Schmerzlichste vermißt von seinen Eltern, Großmutter, Geschwistern, Schwägern, Bekannten und seiner so schwer geprüften Braut.

Hamburg, den 8. Janr. 1890.

F. A. Minuth und Frau.

Die Beerdigung findet am Sonntag, Morgens 10 Uhr, vom Sterbehause, Bürgerweide 55, statt.

Verband deutscher Zimmerleute.
Lokalverband Hamburg.

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch, den 8. d. Mts., starb unser Kamerad

Adolph Minuth.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, vom Sterbehause, Bürgerweide 55, aus statt.

Ehre seinem Andenken!

Um rege Theilnahme ersucht

Der Vorstand.

Liedertafel der Maurer-Arbeitsleute Hamburgs.

Extra-Versammlung

am Sonntag, den 12. Januar 1890, Abends 6 Uhr, im Lokale des Herrn Klages, Ecke Alsterthor und Hermannstraße.

Tages-Ordnung:

1) Halten wir ein Sommer-Vergnügen ab? 2) Verschiedenes.

Der Vorstand.
E. Hüffmeier, Präses.

NB. Sämmtliche Mitglieder werden aufgefordert, ihre Adressen bei dem Kassirer anzugeben.

D. O.

Fachverein der Töpfer Hamburgs.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 13. Januar 1890, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Diehl, Gr. Rosenstraße 37.

Tages-Ordnung:

1) Die Humanität der Arbeitgeber und ihre Wohlfahrtseinrichtungen in der Vergangenheit und jetzt. Referent: Herr **G. Heinke.**
2) Bericht des Vergnügungskomites.
3) Statistik.
4) Anträge zur Generalversammlung.

Der Vorstand.

Ordentliche Generalversammlung d. Allgem. Krankenkasse, e. H. Nr. 32, Altona,

am Freitag, den 17. Januar 1890, Abends 8½ Uhr, im „Englischen Garten", Große Freiheit.

Tages-Ordnung:

1) Abrechnung. 2) Bericht des Vorstandes. 3) Antrag des Mitgliedes Westphal, betr. Abänderung der §§ 14 und 19 der Statuten. 4) Wahl von zwei Aufsichtsrathsmitgliedern. 5) Feststellung des Prozentsatzes der Boten. 6) Antrag des Mitgliedes Röhse. 7) Mittheilung, betr. das Naturheilverfahren.

☞ **Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen.**

Der Vorstand.
J. A.: **L. J. Levinson,** Vorsitzender.

Nach Schluß:

Versammlung der Sterbekasse für Frauen.

Tages-Ordnung:

1) Abrechnung. 2) Bericht des Vorstandes. 3) Anträge der Mitglieder Gödecke, Stücker, Oscar, Wegner, Schröder und Weber.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme und reiche Kranzspende bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten und Bekannten, besonders den Erdarbeitern und Zimmerarbeitsleuten meinen herzlichsten Dank.

Frau Hansen.

Fachverein der Steinmetzen Hamburgs.

Generalversammlung

am Sonntag, d. 12. Januar, Nachm. 2 Uhr präz., im Lokale des Herrn **Diehl,** Gr. Rosenstraße 37.

Tages-Ordnung:

1) Aufnahme neuer Mitglieder. 2) Unser Fachorgan und die Krankenkasse. 3) Wie unterstützen wir arbeitslose Mitglieder? 4) Abrechnung. 5) Festsetzung der Tagesordnung.

Der Vorstand.

NB. Die Mitglieder werden ersucht, präzise und recht zahlreich zu erscheinen.

Fortbildungsverein Eimsbüttel.

Vereinslokal: **G. L. Bergmann,** Fruchtallee 70

Generalversammlung

am Dienstag, den 14. Januar, Abends 8½ Uhr.

Tages-Ordnung:

1) Kassenbericht. 2) Wahlen: a. des ersten Vorsitzenden, b. des zweiten Kassirers, c. des Schriftführers. 3) Statutenänderungen. 4) Vortrag des Herrn Lehrers Loose: Deutsche Kulturzustände im 16. Jahrhundert. Um **pünktliches** und **zahlreiches** Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Arbeitsmarkt.

Ges. für Hamburg e. tücht. Kürschner u. Mützenmacher als Werkführer. Ref. nebst Adr. unt. A. K. an d. Exp. d. Bl.

Gesucht geübte Tabakschneider und Tabakarbeiter.

Altona, Neueburg 28.

Hamburg.

Ges. Zig.-Arb. M. 10,50. Bauhof 2.

Ges. Zig.-Arb. auf schlanke Seedleaf M. 10, Ladenarbeit Gr. Bleichen 53.

Ottensen.

Ges. Zig.-Arb. Sumtr. Schrg. M. 14. Gr. Rainstr. 93, 3.

Neue Havana Seedleafs v. fein. Geschmack u. tadell. Brand 90 ₰ bis M. 1,05, eine Partie Java Probe M. 1,50, Sumatra do. M. 2. **Fr. Osthoff, Kielerstr. 42.**

LoseSum.-Zig. M. 30, Java M. 32 z. verk. Thalstr. Pl 45, H. 14, 2.

Auktion

über

Nutz- und Brennholz

am Sonnabend, den 11. Januar cr., Mittags 1 Uhr,

in von Essens Garten, Barmbek.

C. Hermecke.

Ediliastraße abzweigend bei d. Gärtnerstraße **90,** eben durch das **Eimsbütteler Gehölz,** sind freundl. **Parterre m. Stallung, Lagerplatz oder Werkstelle, 1. u. 2. Etag.** m. Balk., v. 3 Zim., Küche, Speisek. 2c. zum Preise v. **M. 340—300 z. verm. u. sof. z. bez.** Näh. b. Vize **Butgereth, Ediliastr., H. 5, I. r.**

Etag., 3 Zimmer, M. 330, Amandastr. 48, sof. z. verm.

Zu vermiethen zwei freundl. möbl. Parterre-Zimmer für 2 Herren. **Carolinenstr. 34, Hs. 2, pt., St. Pauli.**

Zu vermieth. e. möbl. Zimmer. Hohe Bleichen 11, IV.

Im Kommissions-Verlage von J. H. W. Dietz, Hamburg, erschien in **dritter** Auflage:

Vollständige, alphabetisch geordnete Sammlung deutscher Vor- und Taufnamen

nebst Angabe des Ursprunges, der Abstammung und der Bedeutung derselben.

Von

Heinrich Christian Schnack.

Preis 1 Mark.

Das Buch ist in einer für Jedermann verständlichen Weise geschrieben. Der Verfasser hat große Sorgfalt und vielen Fleiß bei der Behandlung des Stoffes verwendet. Zahlreiche Organe der Fachpresse sowohl wie der Tagespresse heben dies hervor und zollen der mühevollen Arbeit ihre größte Anerkennung. Das Buch ist es wohl werth, gekauft zu werden. Der Preis desselben ist in Anbetracht der Reichhaltigkeit des Inhalts als ein sehr billiger zu bezeichnen.

Leihhaus. Vorschuß auf Pfänder **Amandastr. 48.**

Einige gute Betten müssen schnellstens billigst verkauft werden. **Hammerbrookstr. 85, I. l.**

St. Paulis billigstes Pfand-Leih-Haus.

Höchster Vorschuß a. Werthgegenstände aller Art zu billigsten Zinsen.

2 Heinestraße 2.

Am **8.** und **9. Januar** wurden in der **2. Klasse 297. Hamburger Lotterie** folgende Nummern meiner Kollekte entschieden:

Nr. 70107 8/8 mit M. 2000.

Nr. 34172 mit M. 150.

Nr. 229 m. M. 100	Nr. 28531 m. M. 100
Nr. 13501 m. M. 100	Nr. 69803 m. M. 100
Nr. 19605 m. M. 100	Nr. 87678 m. M. 100

Nachstehende Nummern mit M. 40:

203	17011	31889	41924	55677	71996	80852
20	17918	99	40	58531	72301	59
42	94	31936	43	50	10	67
843	18306	51	49	59	44	79
1315	18904	34007	42004	89	45	80910
3204	27	21	11	58636	74218	19
47	35	34132	39	40	75010	81210
92	61	34302	43	45	28	36
3649	20559	9	42151	53	86	65
51	22203	13	74	64	75264	84
64	31	62	97	68	65	81331
69	22345	64	42603	78	76010	35
92	86	88	16	58716	31	81442
94	89	36957	33	29	51	63
5163	24079	37668	43313	58873	76105	81533
67	24104	37795	66	79	23	43
91	7	38221	43413	94	30	79
6234	27	33	85	58917	33	90
6918	39	56	86	73	83	82019
60	24206	67	43636	60837	93	72
68	15	39339	60	94	76206	74
10422	78	39653	43724	60900	66	79
10802	24320	57	27	62171	69	86
22	21	93	34	65522	74	82130
29	33	39708	43	24	80	31
11109	48	94	49	66804	76329	52
13	55	40626	51	67622	36	71
38	73	41174	64	26	56	84
12648	24418	91	71	46	78	82206
96	24	41204	44332	47	81	43
13519	70	11	52	48	76463	86
33	77	41341	97	68202	80	95
47	84	56	44461	64	76918	82514
86	91	79	45022	71	77107	87479
13633	27126	41500	38	68809	21	87508
70	85	8	45108	69454	29	55
77	89	19	91	73	47	65
88	28516	25	45221	69812	71	68
92	46	30	55	22	77211	87612
13771	47	57	46316	30	37	30
92	52	73	51495	70184	39	32
13811	29250	82	51500	70488	78464	93
19	83	41603	53459	98	74	89162
14421	86	9	95	70655	79834	64
34	90	20	54031	92	80525	31981
84	96	93	57	71493	39	98
86	29539	98	62	71801	76	92166
16404	30241	41716	55005	6	80600	95910
15	30465	42	36	37	80633	28
19	89	43	40	51	39	98039
21	96	97	68	56	58	98145
16704	31816	41810	71	64	69	98208
77	17	18	86	67	95	48
17003	54	26	55153	77	80749	98
	77	34	55653	71927	64	

Die Richtigkeit obiger Nummern, welche auch für

Ferdinand Gertig,
St. Pauli, Langereihe 76,

gültig, muß erst durch die heute Mittag erscheinende amtliche Gewinnliste bestätigt werden.

Nicht erneuerte Loose **2. Klasse** können, soweit noch vorräthig, nachappellirt werden.

Julius Gertig,
Gr. Burstah 13—17.

Soeben erschien:

Liebknechts Fremdwörterbuch.

Heft 10.

J. H. W. Dietz' Buchhandlung,
Gr. Theaterstr. 44.

Kompl. neu. gut. Bett für M. 20 z. verk. Eimsbüttel. **Osterstraße 71, Haus 2, part. links.**

Nähmaschine, fast neu, f. M. 15 z. verk. Brüderstr. 10, II. links.

Butter-Lager Gute Margarine von 40 ₰, ff. von 60 ₰ an, feine Hofbutter 100 ₰.
21 Valentinskamp 21.

In der jetzt stattgefundenen Ziehung der **2. Klasse 297. Hamburger Stadt-Lotterie** wurden folgende Nummern aus unserer Kollekte gezogen:

1572	19870	25396	40987	51162	61869	78537
2226	99	97	45744	71	77	79173
4824	20744	31223	51	83	63343	80216
64	48	31339	45804	51301	74	82427
66	66	31438	46601	50	78	46
5779	86	76	28	79	82	84805
6288	94	31535	98	54920	65036	12
92	21008	32233	99	39	75	22
7571	22	36	46716	55327	65172	90932
97	82	86	25	56150	65251	47
8552	89	95	46	93	54	93025
10592	21949	97	69	58103	65307	97164
94	61	32600	46803	93	42	96
12106	82	32619	16	60472	44	97712
12216	23369	23	32	61031	83	99027
12802	23404	36114	99	90	96	29
14724	41	36227	46905	91	65627	40
88	95	45	50	61109	62	69
18061	23931	39152	52	50	65816	à
18254	87	40727	77	94	69904	40 M.
58	24762	44	83	96	09	
62	71	51	95	61801	31418	
67	25366	72	51028	34	73545	
71	95	40935	36	41	78533	
90		52		53		

Zu der am 16. und 17. Januar stattfindenden Ziehung der **1. Klasse 108. Braunschw. Landes-Lotterie,** sowie zu der am 29. und 30. Januar stattfindenden Ziehung der 3. Klasse **297. Hamburger Stadt-Lotterie** halten Kaufloose in großer Nummern-Auswahl bestens empfohlen.

Fernsprecher Nr. **535,** Amt 1.

Isenthal & Co.,

Hauptbüreau: **Gänsemarkt 58, I.**

Filialen: **Gr. Burstah 31. St. Pauli, Langereihe 93. St. Georg, Steindamm 20. Eimsb., Eimsb. Chaussee 1.**

P. S. Zur 2. Klasse Hamb. Lotterie nicht erneuerte Loose können, soweit dieselben noch vorräthig und nicht gezogen sind, nachappellirt werden.

Das Lager der D. Vogel'schen

Konkurs-

Masse soll von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr, an Sonn- wie Wochentagen ausverkauft werden; die Waaren wurden vom Gerichtsvollzieher Möller

gerichtlich

aufgenommen und abtaxirt.

Winter-Ueberzieher .... nur	M. 10 an,
Herren-Anzüge .... „	M. 12 an,
Herren-Jaquettes .... „	M. 6 an,
Herren-Hosen .... „	M. 4 an,
Burschen-Anzüge .... „	M. 6 an,
Knaben-Ueberzieher ...... „	M. 3 an,
Knaben-Anzüge .... „	M. 2 an,
Arbeiter-Sachen .... „	M. 1 an,

Stoffe, Borden, Knöpfe 2c. in

„Goldene 9",

Graskeller, Ecke Rödingsmarkt, in erster und zweiter Etage.

Holstenbiere

sind ausschließlich aus Hopfen und Malz gehaltreich bereitet und wetteifern im Wohlgeschmack mit den „echten" Bieren, bei wesentlich billigeren Preisen.

Bestellungen werden direkt an die **Holsten-Brauerei in Altona** (Fernsprecher Nr. 38) oder an die Bierführer erbeten.

Achtung! Weiter Nichts als Trödel! Unserem Freund und Leidensgenossen Ad. Fromm zu seinem heutigen Geburtstage ein donnerndes Hoch. Wat, blos einen Hund? Na, denn man beter bi!

Foreningen „Dan"
har sit Lokale nu
Kohlhöfen 16, hos Thomé.

Victoria-Garten,

Barmbek.

Heute, Freitag, und folgende Tage:
Grosse humoristische

Gala-Soiréen

von **Eduard Melsás,**
Leipziger Konzert- und Kupletsänger,
sowie

Spezialitäten-Gesellschaft.

Entree 50 ₰, reserv. Pl. M. 1. Anfang 8 Uhr.

Horner Park.

Maskerade a. Montag w. d. e. i. ihrer Art. In gr. brillanten An- und Aufzügen.

Concordia-Theater.

Freitag (mit aufgehobenem Abonnement): Gastspiel der Schauspielgesellschaft: Die

Liliputaner.

Zum 10. Male:

Der Zauberlehrling.

Gr. Ausstattungsstück mit Gesang u. Ballet in 4 Akten, 9 Bildern v. Rob. Breitenbach.

Kassenöffnung 6½, Anf. 7½, Ende 10½ Uhr.

Vorverkauf an der **Theaterkasse** und bei Herrn **Lopez Jessurun, Bleichenbrücke 3.**

Morgen: **Dieselbe Vorstellung.**

Theater.

Freitag, den 10. Januar:

Stadt-Theater. Auftreten des Herrn **Heinrich Bötel.** Tell, Oper mit Ballet, von Rossini. Große Preise. Anfang 7 Uhr.

Thalia-Theater. Zum 6 Male: **Der Zauggast,** Lustspiel in 4 Akten, von Oscar Blumenthal. Anfang 7 Uhr

Altonaer Stadt-Theater. Geschlossen.

Carl Schultze-Theater. Farinelli, Operette in 3 Akten.

Central-Halle. Madelines Dämon, sensationelles Ausstattungsstück in 12 Bildern, nach dem Engl. von Charles F. Maurice. Im 9. Bilde: **Eine venetianische Nacht.**

Variété-Theater. Piepenreimers, oder: Alt-Hamburg, Volksstück mit Gesang, von Chr. Bischoff.

Druck von J. H. W. Dietz, Hamburg.
Verlag von Johannes Wedde, Lübeck.